

Der unerwartete Tod des hohen in Badenweiler verstorbenen deutschen Botschafters Freiherrn Marschall von Bieberstein hat die lebhafteste Theilnahme der gesamten diplomatischen Welt erregt. Ueberall hat man den Eindruck, daß ein Großer gestorben ist. Namentlich die Londoner Blätter heben die Verdienste des Freiherrn von Marschall hervor und meinen, er hätte der „Bismarck des neuen Kurzes“ werden können. Ueberaus herzlich äußern sich die Wiener Blätter, in Konstantinopel herrscht aufrichtige Trauer. Da Freiherr von Marschall in der Aera Captivi als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes für die Handelsverträge des zweiten Reichskongresses eingetreten war, so wollte man ihn in den Kreisen der Konservativen und der Landwirthe nicht wohl. Das ist aber in der langen Reihe der Jahre vergessen worden. Die „Deutsche Tageszeitung“ widerspricht an der Bahre des hervorragenden Diplomaten ausdrücklich der Annahme, als sei der Bund der Landwirthe seinerzeit gegen den Freiherrn von Marschall gegründet worden, und die „Kreuzzeitung“ schreibt: Unter denen, die vom Toten heute dankend und ehrerbietig ihren Haupt entblößen, stehen auch die konservativen Männer in Stadt und Land. Die Organe der übrigen Parteien des Reiches, die wegen innerpolitischen Fragen nie mit dem Verstorbenen zusammengefallen waren, feiern den großen Diploma-

ten, der die deutschen Interessen mit hervortragendem Geschick zu vertreten verstand. Dieses Lob läßt auch die deutsche Reichsregierung dem Toten in unbeschränktem Maße zuteil werden.

Die Legende, die immer nur um bedeutende Männer ihre Fäden zieht, hat sich des verstorbenen Diplomaten bereits bemächtigt und schreibt ihm die mannigfaltigsten Pläne zu. Während ein Teil der Londoner Blätter behauptet, Freiherr von Marshall habe einen fertigen Feldzugsplan in der Tasche gehabt, um nicht nur die deutsch-englische Verständigung herbeizuführen, sondern das europäische Konzert wieder herzustellen, wollen andere wissen, er habe unauffällig den Entscheidungstakt Deutschlands gegen England vorbereitet. Das alles ist, wie gesagt, nur Legende, aber sie ist charakteristisch für die hohe Meinung, die man jenseits des Kanals von dem Freiherrn von Marshall hatte.

Die Beisetzung des Botschafters findet am morgigen Freitag in der Familiengruft zu Neuershausen statt. Dorthin wurde die Leiche, welcher der älteste Sohn des Verstorbenen das Geleit gab, bereits übergeführt. Frau von Marshall mit der erwachsenen Tochter und dem zweiten Sohn begaben sich in einem vom Großherzog von Baden zur Verfügung gestelltem Automobil von Badenweiler nach Neuershausen. Der Großherzog und die Großherzogin hatten auch der Trauerfeier im Sterbehause des Hotels Römerbad zu Badenweiler beigewohnt, an der sonst nur die Familienmitglieder und der Arzt des Verstorbenen teilnahmen.

Zur Teilnahme an der Beisetzung des Freiherrn von Marshall wird sich der Reichskanzler persönlich nach Neuershausen begeben. Außer dem englischen Minister des Auswärtigen Grey und dem Lordmajor von London, die der Regierung in Berlin ihr Beileid ausdrückten, sprach der englische Flottenchef dem deutschen seine tiefe Trauer über den Tod des Freiherrn von Marshall aus und bezugte dem deutschen Volke tiefe und aufrichtige Sympathie.

Der Reichsanzeiger schreibt zum Tode des Freiherrn Marshall von Bieberstein: Freiherr Marshall von Bieberstein nimmt mit sich ins Grab den Ruf eines der begabtesten Staatsmänner unserer Zeit. Schon vor Eintritt in den auswärtigen Dienst war er als badiischer Gelehrter am hiesigen Hofe durch seine Tätigkeit im Bundesrat hervorgetreten, die vom Reichskanzler Fürsten Bismarck besonders geschätzt wurde. Mit großem, diplomatischem Geschick und patriotischer Hingebung ausgerüstet, hat er nicht nur das Vertrauen seines kaiserlichen Herrn, sondern auch das der Monarchen und Regierungen gewonnen, bei denen er in den letzten 15 Jahren das Deutsche Reich in erfolgreicher Weise vertreten hat. Der Reichskanzler verliert in ihm einen seiner hervorragendsten Mitarbeiter, dem auch im Auswärtigen Amt ein ehrenvolles Andenken für alle Zeiten gesichert ist.

#### Der Nachfolger Marshalls.

Als Nachfolger Marshalls in London werden der Staatssekretär von Rident-Wächter, der Washingtoner Botschafter Graf Bernstorff, der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf, Fürst Lichnowsky u. a. genannt; es handelt sich bei diesen Namensnennungen um leere Kombinationen. Der Nachfolger wird erst in der kommenden Woche ernannt werden.

Der Lokalanzeiger schreibt offenbar halbamtlich: Alle bisher aufgetauchten Mutmaßungen über den wahrscheinlichen Nachfolger des Freiherrn von Marshall stehen in der Luft oder sind vollständig verfrüht. Unter den in der Presse aufgetauchten Namen kann der des gegenwärtigen Staatssekretärs von Rident-Wächter unbedingt ausgeschlossen werden, und was den Grafen Bernstorff anbetrifft, so enthebt sofort die Frage, wer diesen vorzeitigen Vertreter der Reichsinteressen auf dem Posten in Washington ersetzen soll, der gerade in der jetzigen Zeit von besonderer Wichtigkeit ist. Bekanntlich gehen die Ernennungen zu so wichtigen Posten wie dem eines deutschen Botschafters in London zumeist aus der persönlichen Initiative des Kaisers hervor, und schon aus diesem Grunde sind alle Mutmaßungen als müßig beiseite zu schieben. Es wäre indessen angeht der Schwierigkeit der zu treffenden Wahl nicht zu verwundern, wenn der Posten eine Zeitlang unbelegt bliebe.

#### Balkangewitter.

London, 25. Sept. „Daily Mail“ bestätigt, daß Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen hätten. Es sei der bulgarischen Regierung anheim gegeben, die Notwendigkeit eines Krieges festzustellen, die anderen Staaten würden dann ohne weiteres sich ihm anschließen.

Dem gegenüber steht eine andere Meldung, wonach maßgebende bulgarische Kreise erklärt haben, daß die bulgarische Regierung zwar den Ernst des Augenblicks durchaus erkenne, aber noch nicht jede Hoffnung auf eine friedliche Lösung der jetzigen Krise aufgeben. Aber die von der Flotte versprochenen Reformen würden als gänzlich unzureichend angesehen. Ein Bündnis der kleinen Balkanstaaten zu einem Angriff auf die Türkei besteht nicht, dagegen habe sich zwischen ihnen eine Annäherung vollzogen, die jedoch nicht notwendigerweise eine feindselige Spitze gegen die Türkei haben müsse.

#### Italienisch-türkischer Krieg.

##### Zum Kampf bei Janzur.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Es wird angenommen, daß der Feind am Kampf bei Janzur am 20. September seine sämtlichen oder fast sämtlichen Streitkräfte teils nach Libyen, denn die Italiener befanden sich 12.000 bis 15.000 Bewaffneten gegenüber, die von allen Seiten herandrängten. Die Ausdehnung des Schlachtfeldes verhinderte die Zählung der feindlichen Verluste, die auf mindestens 2000 Mann, worunter sich ein starker Prozentsatz Toter befindet, geschätzt werden. Die Kavallerie fand auf den Erkundungszügen zahlreiche unbewachte Leichen der Feinde, darunter 154 an einer einzigen Stelle. Das türkische Kommando weilt während des Kampfes bei El Hassian. Als es gegen Abend sah, daß die türkischen Truppen in regelloser Flucht begriffen, von den Italienern verfolgt wurden, zog es sich nach Suani ben Eden zurück. Die Krabberhaupteile nahmen sämtlich an dem Kampfe teil und trieben die Kämpfer mit Jurep und Pfeifen an. Es scheint, daß der Feind zum Rückzug nach Garian entschlossen ist, daß sich aber zahlreiche Haufen von Küstenbewohnern weigern, ihre Gebiete zu verlassen und in eine Gegend mit rauherem Klima zu ziehen.

#### Aus Stadt und Umgebung

\*\* Schwerte, 26. September.

\*(Keine alkoholischen Getränke an Reisenden auf den Bahnhofen.) Anlässlich der großen Abtransporte der Reisenden in die Heimat hat die Militärverwaltung wegen der Versorgung mit Getränken während der Reise besondere Bestimmungen getroffen. Den Bahnhofswirten wurde verboten, den Reisenden alkoholische Getränke zu verabreichen, um nach Möglichkeit zu vermeiden, daß sich die Reisenden „einen antrinken“ und in diesem Zustande Gewalttätigkeiten, folgenreiche Kinderereien (zum Beispiel Werfen leerer Flaschen und Gläser aus den Wagenfenstern nach Feldarbeitern, Wegepassanten usw.), Ausschreitungen gegen die militärischen Vorgesetzten und dergleichen begehen. Nur alkoholfreie Getränke dürfen den Reisenden verkauft werden. Für die großen geschlossenen Transporte ist auf den Bahnhofen frisches Trinkwasser sowie kalter Kaffee und kalter Tee bereitzustellen. Für den Transport der Rekruten zum Bezirkskommando oder zum Truppenteil im nächsten Monat sind dieselben Bestimmungen getroffen.

\*(Wagenmangel.) Der Mangel an Kohlen- und Kokswagen hat eine weitere Verschärfung erfahren, was wohl der jetzt begonnenen Zuckerrüben- und dem stärker werdenden Bezuge von Hausbrandkohlen zuzuschreiben ist. Zum ersten Male in diesem Herbst werden daher heute auf Veranlassung der königlichen Eisenbahndirektion Eisen allgemein Abzüge in der Gestaltung dieser Wagen gemacht, die freilich noch nicht erheblich sind; es tritt die Teildruckung ein, die im vorigen Herbst so großen Schaden angerichtet hat. Inzwischen ist auch Mangel an großräumigen offenen (Schienen-, Kungen- pp.) Wagen eingetreten. Die Rangierbahnhöfe sind zurzeit schon fast ganz überfüllt; es werden täglich Sonderzüge mit beladenen und leeren Wagen gefahren und erhebliche Leistungen an den Fahrpart und das Personal gestellt.

\*(Zwangsmaßnahme und Oberverwaltungsgericht.) Die Polizeibehörde Essen hat an den Militärtribunal Ziegler eine die zwangsweise Vorführung seiner impfpflichtigen Kinder vor den zuständigen Impfarzt betreffende Verfügung erlassen. Nachdem 3. hiergegen erfolglos mit der Beschwerde der Regierungspräsidenten zu Düsseldorf und mit der weiteren Beschwerde des Oberpräsidenten der Rheinprovinz angerufen hatte, strengte er Klage an. Der neunte Senat des Oberverwaltungsgerichts hat sie abgewiesen. Er ist bei seiner Rechtsprechung verblieben, nach der zur Durchführung ihrer den Vorschriften des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874 entsprechenden Anordnungen die Ortspolizeibehörden befugt sind, in Anwendung der landesgesetzlichen Zwangsmittel, d. h. derjenigen des § 130 Abs. 2 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung zur zwangsweisen Vorführung — wie Erwachsenen, so auch von Kindern — zu schreiten.

\*(Todesfall.) Der frühere Arnberger Regierungspräsident von Rosen starb in Schleswig im Alter von 87 Jahren. Der Verstorbene war von 1880 bis 1889 in Westfalen amtlich tätig.

\*(Der Begriff „Dienstwohnung“) beschäftigte den Bezirksauschuss in Arnberg. Der Magistrat der Stadt Dortmund hat die Dienstwohnung eines Eichungsinspektors (Kronprinzenstraße 51) zur Gemeindegemeinschaft pro 1912 herangezogen, weil das Haus des Nachts ein Privathaus und somit steuerpflichtig sei. Der Begriff „Dienstwohnung“ läßt hier nicht in Frage, weil ja die Wohnung nicht dauernd zu Dienstzwecken benutzt werde. Das wollte der preußische Fiskus nicht gelten lassen, weshalb er Klage erhob. Der Bezirksauschuss wies diese jedoch, indem er sich auf den Standpunkt des Magistrats stellte, ab. Wahrscheinlich wird die Angelegenheit noch das Oberverwaltungsgericht beschäftigen.

\*(Ein ungemütlicher Gast) ist der Fabrikarbeiter August W. aus der Sedanstraße, der sich vorgestern Abend in der „Börse“ der Japreflerei und des großen Unugs schuldig machte. Vom Wirt mehrmals zum Verlassen des Lokals aufgefordert, weigerte er sich, diesem Ersuchen nachzukommen, be-

lästigte vielmehr noch die anwesenden Gäste und ging gegen einen derselben sogar tätlich vor. Schließlich wurde der Polizeigewalt Kellerröhr herbeigerufen, der für die Entfernung des trunkenen Menschen sorgte. Das dicke Ende dürfte für denselben schon folgen.

\*(Einführung des Herrn Pastors Neß.) Der als Nachfolger des Herrn Pastors Lohmeyer gewählte Herr Pastor Neß wird nach dem Beschluß des Presbyteriums am nächsten Dienstag, 1. Oktober durch das Presbyterium aus seinem bisherigen Wirkungsorthe Witten feierlich eingeweiht. Die Einführung selbst erfolgt im Hauptgottesdienst am Sonntag, 6. Oktober. An die Einführung schließt sich mittags 12 Uhr ein Essen im Hotel Ostermann und eine Nachversammlung im Schützenhof mit den offiziellen Begrüßungsansprachen. Es entspricht also die Einführung in ihrer Anordnung der vorjährigen des Herrn Pastors Ohlig.

\*(Kranken- und Angestellten-Versicherung.) Einen äußerst zeitgemäßen Vortragabend veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des D. S. V. am Freitag, 27. ds. Monats. Hauptvortragender Schröder-Köln wird im Hotel „Kaiserhof“ über folgendes Thema sprechen: „Was muß man von der Angestellten-Versicherung und der Krankenversicherung wissen?“ In anbeacht dieser so äußerst wichtigen Fragen kann jedem Angestellten der Besuch des Vortrages nur warm empfohlen werden, zumal der Eintritt vollständig frei ist.

\*(Neuer Lehrer.) Seitens der städtischen Schuldeputation wurde in der letzten Sitzung Herr Lehrer Cordes als neuer Lehrer an der hiesigen evangelischen Schulgemeinde gewählt. Der Gewählte ist der Sohn des Herrn Lehrer Cordes im benachbarten Opperbide und augenblicklich in Holterhausen im Kreise Bochum-Land angestellt.

\*(Der westfälische Verein zur Förderung des Kleinwohnungswezens) beschäftigt, seine diesjährige 11. Mitgliederversammlung am Sonnabend, 16. November dieses Jahres, in Dortmund abzuhalten. Als Versammlungsraum soll der Prunksaal des alten Rathauses dienen. Die Zahl der Teilnehmer, die sich in erster Linie aus den Vertretern der Kreise, Staats- und Kommunalbehörden und den westfälischen gemeinnützigen Bauvereinigungen zusammensetzen, wird auf mehr als 200 geschätzt. In Verbindung mit der Versammlung des Vereins, der vor zehn Jahren in Dortmund gegründet wurde und einschließlich der Gründungsversammlung zum dritten Male hier tagt, hält der Verband westfälischer Baugenossenschaften am folgenden Tage, am Sonntag, 17. November seinen Verbandstag ab.

\*(Einen schweren Unfall) erlitt gestern der Drahtzieher Heinrich West, ein junger Mann von 24 Jahren. Beim Transportieren eines schweren Drahtzuges kam er so unglücklich zu Fall, daß er schwere innere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte, der erst seit 4 Wochen hier tätig war, wurde ins katholische Krankenhaus gebracht.

\*(Ergüt.) Mitglied der deutschen Turnerschaft, feiert am kommenden Sonntag, 29. September, im Vereinslokal sein diesjähriges Rekrutenabschiedsfest, durch Konzert, Zöllingspreisturnen, Schauturnen, Theater und Ball. Der Turnverein „Eintracht“, Iserlohn, hat mit seiner Damen-Turnriege seinen Besuch zugesagt, um das Fest in turnerischer Hinsicht verschönern zu helfen. Es sei noch bemerkt, daß das Zöllingspreisturnen punkt 2½ Uhr seinen Anfang nimmt und sind hierauf die Eltern der Zöllinge auch an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht. (Näheres in der morgigen Annonce.)

\*(Schüren, 25. Sept. (Ueberfahren.) Von einem Lastfuhrwerk wurde hier das 4 Jahre alte Kind des Bergmanns Sträßen überfahren und derart schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit verstorben ist.

#### Westfalen und Rheinland.

\* Hagen, 25. Sept. (Hutnadeln und Straßenbahn.) Wiederholte Verletzungen von Fahrgästen durch ungeschützte Hutnadeln und zahlreiche Beschwerden haben nunmehr auch die Verwaltung der städtischen Bahnen veranlaßt, die Schaffner anzuweisen, Damen mit vorstehenden ungeschützten Hutnadeln für die Folge von der Fahrt auszuschließen. Diese wegen der Gefahr für die Mitreisenden notwendig gewordene Maßnahme tritt am 25. Oktober dieses Jahres in Kraft. Die vortreffliche Anordnung wird in weiten Kreisen Beifall finden, denn der Rücksichtslosigkeit, mit der einige Damen ihre Mitmenschen durch ihre Hutspieße bedrohen, muß endlich einmal scharf entgegengetreten werden.

\* Hemmerde, 25. Sept. (Ein glücklicher Unglücksfall) ereignete sich gestern nachmittags auf dem hiesigen Bahnhof. Der von West kommende Personenzug Nr. 400 hatte Einfahrt erhalten, ehe der von Anna 354 Uhr abfahrende Zug Nr. 199 den W. Hof passiert hatte. Als der Personenzug hielt, der etwa 18 Jahre alte Tochter des Schreinermeisters Berk von hier, trotz der Warnungen des Bahnpersonals, aus dem Zuge, um das südliche Gleis zu überschreiten. In diesem Augenblick brauste der Zug 199 heran, erlachte das Mädchen und tötete es auf der Stelle.

\* Hallenberg, 25. Sept. (Ein Schuss.) Wegen Stillschließungsverwehren an seiner nicht 14 Jahre alten Schwägerin hatte sich der 34-jährige

Handelsmann Franz Weins vor der Strafkammer in Arnberg zu verantworten. Die Tat geschah, als die Frau des W. auf dem Totenbett lag. Als der Angeklagte hörte, daß die Sache angezeigt war, flüchtete er, ehe seine Frau beerdigt war. Erst am 9. Mai dieses Jahres wurde er auf Grund eines gegen ihn erlassenen Steckbriefes verhaftet. Die Kammer erkannte auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungszeit.

\* Bochum, 25. Sept. (Auszeichnung der Retter.) Im Konferenzsaal der Zeche „Lothringen“ fand gestern nachmittags die feierliche Ueberreichung der vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen an die Beamten und Arbeiter der Zeche „Lothringen“, die sich bei dem jüngsten Unglück als Retter hervorgetan hatten, durch den königlichen Oberbergat Stüder-Dortmund statt. 20 Beamte und Arbeiter der Zeche „Lothringen“ erhielten die Rettungsmedaille am Bande, mehrere andere das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber. Außerdem erhielten von den Rettungsmannschaften der Zeche „Erin“, „Schamrod“ und „Hibernia“ einer das goldene Verdienstkreuz und 5 das Allgemeine Ehrenzeichen. Allen übrigen Rettern wurde eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

\* Elberfeld, 25. Sept. (Tod auf den Schienen.) Von dem nach 5 Uhr nachmittags hier eintreffenden Elitzug Elberfeld-Köln wurde bei der Durchfahrt des Bahnhofes Bochum-Winkel der Weichenführer Kuller, Vater von neun Kindern, überfahren und getötet. Ferner wurde am Bahnhof Elberfeld-Mitte ein Kutscher, der zwischen die Puffer zweier Güterwagen geriet, so schwer verletzt, daß er starb.

\* Simmern, 25. Sept. (Reiche Ernte.) Im Gegenjage zu anderen Gegenden hat der Hunsrück ein in jeder Weise überaus günstiges Erntejahr zu verzeichnen. Scheunen und Keller der Landwirte sind überfüllt. Die Korn-, Weizen- und Gerstenernte war vorzüglich, ebenso die Haferernte. Alle Halmfrüchte konnten schablos heimgeführt werden. Sehr reich fällt die Kartoffelernte aus. Auch die Rüben- und Krauternte liefert selten reiche Erträge. Dazu kommt die reiche Obsterte.

#### Herr Millerand zu Pferde.

Aus Paris läßt sich der „Hannov. Courier“ folgendes artige kleine Vorkommnis erzählen: Schon seit vielen Monaten hegte der Kriegsminister der Republik, Herr Millerand, den stillen Wunsch, den Wandern zu Pferde beizuwohnen zu können. Deswegen hatte er sich zu wiederholten Malen in die Militär-Reitschule begeben, wo die beiden besten Stallmeister zu seiner Verfügung gestellt wurden. Aber Herr Millerand ritt keines Embonpointes wegen recht schlecht. Ein alter Kavallerie-Oberstleutnant, der sehr kurzschichtig war, hielt es für angebracht, ihm ein paar Bemerkungen zu machen. „Donnerwetter, reiten Sie schlecht! ... Sie sind wohl Reiterleutnant in der Infanterie? ... Im Kriegsfalle würden Sie ja absolut unfähig sein, sechs Stunden hintereinander auf dem Pferd sitzen zu bleiben! ...“

Herr Millerand hörte ohne Widerspruch zu. „Wo stehen Sie denn in Garnison?“ fuhr der Oberstleutnant fort. „In Paris.“ „Und welchen Rang nehmen Sie ein?“ „Gar keinen, Herr Oberst!“ „Was? ... Gar keinen?“ „Nein, Herr Oberst, ich habe das Unglück, Minister zu sein! ...“

#### Letzte Drahtmeldungen.

##### Kaiserliche Anerkennung.

Berlin, 26. Sept. Der Kaiser hat bei dem Kaisermanöver, wie erst jetzt bekannt wird, dem Sohne des Herzogs von Cumberland, der im ersten bayerischen schweren Reiterregiment einen Patronatsleutnant von Gera bis nach der Elbe ausübte, dafür bei der Kritik seine uneingeschränkte Anerkennung ausgesprochen und ihm wiederholt die Hand gedrückt.

##### Zum Tode Marshalls.

Berlin, 26. Sept. Der Präsident des deutschen Reichstages Dr. Kämpf hat an die Witwe des Botschafters Freiherrn von Marshall folgendes Telegramm gerichtet: „Eu. Exzellenz spreche ich im Namen des Reichstages anlässlich des Heimganges Ihres hochverehrten Gemahls, der als Bundesratsbevollmächtigter und als Staatssekretär des auswärtigen Amtes eine Reihe von Jahren dem Reichstage nahe gestanden hat, das allerherzlichste Mitgefühl aus.“ — Außerdem überlieferte der Präsident einen Kranz.

##### Regierung und Fleischtenerung.

Berlin, 26. Sept. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Auf Veranlassung und unter Leitung des Reichskanzlers sind in der letzten Woche die Mittel zur Herbeiführung der gegenwärtigen Fleischtenerung und der durch sie herbeigeführten schweren Belastung der Volkstheile nach allen Richtungen hin geprüft

## Wie Bismarck Ministerpräsident wurde.

Eine Halbjahrhundert-Erinnerung.

„Sibt es in Berlin einen Ministerwechsel, so kommt der schreckliche Bismarck an die Reihe, ein Mensch, der imstande ist, den Tod auszuweichen und selbst auf die Barrikaden zu treten.“ Dies Ereignis, das der österreichische Minister Graf Rechberg 1861 als etwas Furchterliches prophezeite, ward im Sommer des Jahres 1862 immer näher und näher gerückt und wurde am 23. September zur Wirklichkeit: Der „schreckliche Bismarck“ wurde Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, und damit war der entscheidende Schritt getan zu Preußens Macht und Deutschlands Größe. Die unheilvoll verworrenen inneren Verhältnisse wurden geordnet; der durch eine lange Zeit des Schwankens und Zweifels gebeugte König richtete sich an der stolzen Zuversicht und Siegeshoffnung seines ersten Dieners wieder auf und fand den Glauben wieder an Preußens Königtum und Preußens Zukunft. Wie lange war Bismarck schon der „kommende Mann“ gewesen und wie lange hatte es gedauert, bevor er an die rechte Stelle treten durfte. Schon unter Friedrich Wilhelm war 1848 und 1854 die Kandidatur des „eisernen Junkers“ aufgetaucht und in allen Krisen blieben seine Parteifreunde nach ihm als dem Retter. Besonders durch die Ernennung seines Freundes, Roon zum Kriegsminister erhielt Bismarck einen tatkräftigen Vermittler, der sein Genie früh erkannt hatte und schließlich auch seine Berufung durchgegesetzt hat. Bismarck selbst wollte sich nicht aufdrängen; er wußte ja, daß die Verhältnisse für ihn arbeiteten, und daß die kritische Stunde schließlich gebieterisch ihren Befehlshörer fordern würde. Freilich, als sich die Sache immer mehr und mehr hingog, wurde er in diesem Gefühl der Ungewißheit und Spannung allmählich mißmutig. „Meine Sachen liegen noch in Petersburg und werden dort einfrachten“, schreibt er an Roon aus Toulouise, „meine Wagen sind in Stettin, meine Pferde bei Berlin auf dem Lande, meine Familie in Kommern, ich selbst auf der Landstraße. Ich gehe jetzt nach Paris zurück, obgleich ich dort weniger wie je zu tun habe, mein Urlaub ist aber um“. Unterdessen war der Konflikt König Wilhelms mit dem Landtag auf seinen Höhepunkt gestiegen. Nachdem das liberale Ministerium in sich zusammengebrochen und von Roon gestürzt worden war, führte der alte Fürst Hohenzollern nur noch provisorisch den Vorsitz im Ministerium; Bismarck sollte schon im Mai berufen werden, aber allerlei Reibereien und Intrigen gegen ihn verhinderten das. Doch blieb die Frage von nun an in sich. Immer schärfer spitzte sich die Situation zu; die Militärvorlage, an der der König ganze Reorganisationspläne hing, wurde abgelehnt, und der 65jährige Monarch trug sich ernsthaft mit dem Gedanken, die Krone in die Hände seines Sohnes zu legen. In dieser schwierigen Lage brachte ein entscheidender Schritt Roons die Erlösung. In zwei Telegrammen rief er Bismarck herbei. Es ist viel darüber gestritten worden, wieviel Telegramme — Bismarck spricht nur von einem — und von wem sie an ihn gelangt wurden. Heute ist erwiesen, daß die beiden dringlichen Botschaften von dem Kriegsminister stammten, der in dem Freund allein noch Hilfe sah. Die erste Depesche, die wahrscheinlich am Vormittag des 17. September aufgegeben wurde, hatte nur den Wortlaut: „Die Birne ist reif“. Die zweite vom 18. lautete: „Periculum in mora. Depechez-vous“. (Gefahr in Verzug. Beeilen Sie sich.)

Auf dieses dringende Telegramm hin eilte Bismarck sofort nach Berlin. Der schnellste Zug brachte ihn in knapp 25 Stunden in die Heimat. Als Bismarck am 20. September in Berlin eintraf, war am Tage vorher ein Vermittlungsversuch des Kronprinzen fehlgeschlagen. Bismarck wurde zuerst zu diesem beschieden und dann am 22. September in jener berühmten Unterredung, die alle Bedenken des Königs beseitigte, vom König zu Babelsberg empfangen. Der König hatte ihn durchaus nicht gerufen, um seine Ernennung zu vollziehen. Er wollte nur mit ihm die Situation besprechen, weil er es für notwendig hielt, kein Mittel unverzogen zu lassen. Aber die bereitwillige Hingabe seines Pariser Gesandten, sein des Sieges fester Zukunftsmut richteten den König, der in den letzten Wochen nur Widerstand und Enttäuschung gefunden hatte, wieder auf und schloß ihm Vertrauen ein. „Ich will nicht regieren“, so leitete der Monarch das Gespräch ein, „wenn ich es nicht so vermag, wie ich es vor Gott, meinem Gewissen und meinen Untertanen verantworten kann“. Er zeigte Bismarck die Abdankungsurkunde, die schon ausgestellt auf dem Tisch lag, und als er fragte, welche Bedingungen Bismarck bei der Übernahme des Ministeriums stellen werde, erwiderte dieser tief erschüttert: „Gar keine. Ich fühle wie ein turbrandenburgischer Vasall, der seinen Lehnsherrn in Gefahr sieht; was ich vermag, steht Eurer Majestät zur Verfügung.“ Es gelang ihm, den König von den Abdankungsabsichten abzubringen und wieder aufzurichten. „Dann ist es meine Pflicht“, erklärte der Monarch, „mit Ihnen die Weiterführung des Kampfes zu versuchen, und ich abdicieren nicht.“ Die weiteren Besprechungen erfolgten dann bei einem Spaziergang im Park. Der König geht mit Bismarck ein von ihm entworfenes Regierungsprogramm durch, das in seiner engen Schrift acht Foliosseiten füllt, und Bismarcks Worte gipfeln in dem Bekenntnis: „In dieser Lage werde ich, selbst wenn Eure Majestät mir Dinge befehlen sollten, die ich nicht für richtig halte, Ihnen zwar diese meine Meinung offen entwickeln, aber wenn Sie auf der Ihrigen schließlich beharren, lieber mit dem Könige untergehen, als Eure Majestät im Kampfe mit der Parlements herrschaft im Stiche lassen.“ Die prinzipielle Verständigung zwischen den beiden ist so vollständig, daß der König das Programm zerreiht. „Er war im Begriff“, erzählt Bismarck, „die Stücke von der Brücke in die trockene Schlucht im Park zu werfen, als ich daran erinnerte, daß diese Papiere mit der bekannten Handschrift in sehr unrichtige Hände geraten könnten. Er fand, daß ich Recht hätte, steckte die Stücke in die Tasche, um sie dem Feuer zu übergeben.“ Die Ernennung zum Staatsminister und zum Vorsitzenden des Staatsministeriums und die Unterzeichnung der Urkunde erfolgte dann im Schloß noch am selben Tage. Wie durch die neuesten Forschungen erwiesen ist, hatte Bismarck dann am 23. eine zweite Audienz beim König, in der die Probleme der auswärtigen Politik besprochen und er zugleich zum Minister des Auswärtigen ernannt wurde. Die Ernennung wurde am 24. ebenfalls veröffentlicht. Während sich die entscheidenden Verhandlungen am 22. Sept. vollzogen, ist doch der Tag des definitiven Eintritts ins Ministerium betrachtet worden, wie Kaiser Wilhelm in seinem warmen Dankschreiben aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Tages betonte, das beginnt: „Sie feiern, mein lieber Fürst, am 23. September den Tag, an welchem ich Sie vor 25 Jahren in mein Staatsministerium berief.“

## Westfalen und Rheinland.

\* **Eving, 25. Sept.** (Tot im Bett aufgefunden) wurde gestern morgen der Gemeindearbeiter Franz Reiche, Hedenstraße, hier. Ein Schlaganfall hat ihn plötzlich dahingerafft. Er hinterläßt Frau und mehrere kleine Kinder. Im vergangenen Jahre lühten zwei kleine Kinder des Verstorbenen beim Hantieren mit Kalktuben teilweise ihr Augenlicht ein. Man bringt der Witwe daher hier allgemeine Teilnahme entgegen.

\* **Hrnsberg, 25. Sept.** (Infolge des Fronleichnamsschießes) in Sundern hat der Kriegerverein Stodum den Sundern Ammann Claessens aus seinen Reihen gestrichen. Trotdem Landrat Drooge selber am Sonntag in einer Versammlung des Vereins die Wiederaufnahme des Ammanns beschwor und sogar das Ausschließen des Stodumer Vereins aus dem Kreislerverband ankündigte, widerlegte sich die Versammlung der Wiederaufnahme des Ammanns.

\* **Steele, 25. Sept.** (Folgeschwerer Einbruch) Im nahen Hofst erlief eine einstufige Mauer im Hofhofenwert einen Italiener, der kurz vor der Heirat stand. In den Kleidern des glücklich Zerstückelten fielen die Ersparnisse, 520 Mark in Goldstücken.

\* **Essen, 25. Sept.** (Wegen versuchten Mordes) verhandelte das Schwurgericht gegen den 25jährigen Maschinenfeger Peter Klavon aus Altenessen. Es war ihm zur Last gelegt worden, am 3. Juni v. J. wiederholt auf den Bureaulehrling Arthur Hahnke geschossen zu haben, u. zwar in der Absicht, ihn zu töten. Da Vorgänge nach § 175 des Str. G. B. mit zur Erörterung standen, so wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, worauf der Angeklagte zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

\* **Essen, 25. Sept.** (Kind überfahren.) Gestern abend um 1/2 10 Uhr kam ein 5jähriges Mädchen in der Altdorferstraße am Kruppdenkmal unter einen Straßenbahnwagen und wurde völlig zerstückelt. Der die Schuld an dem gräßlichen Unglücksfall trägt, konnte noch nicht festgestellt werden, auch der Name des Kindes ist noch unbekannt.

\* **Essen, 25. Sept.** (Einen frechen Schwindel) verübte ein Unbekannter in einem Zigarrengeschäft an der Steelerstraße. Er hat die Inhaberin, ihm für 50 Mark in Silber einen 50 Mark Schein zu geben. Den Schein steckte er in einen alten Soldaten gerichtetes Briefumschlag, während die Inhaberin das Geld nachzählte. Letztere machte die Bemerkung, daß an Stelle eines Markstückes ein 25 Pf.-Stück unter dem Gelde war und machte den Mann darauf aufmerksam. Nunmehr nahm dieser das Silbergeld wieder an sich, angeblich um es selbst noch einmal nachzuzählen und die restlichen 75 Pfennig zu holen. Er gab der Frau das Kuvert zurück. Der Unbekannte kehrte jedoch nicht wieder, und als die Frau den Briefumschlag öffnete, fand sie nur ein Stück Papier darin. Vor dem Schwindler sei gewarnt.

\* **Weisel, 25. Sept.** (Ein schwerer Einbruch diebstahl) wurde in der vorgezogenen Nacht in einem hiesigen Waffengeschäft verübt. Zwei Diebe drangen mittels Dietrichs in den Laden ein und stahlen eine Anzahl wertvoller Revolver, Pistolen, Messer, Portemonnaies und zu guter Letzt noch einen Kufad, in dem sie die ganze Beute forttrugen. Einer der Diebe, und zwar derjenige, der den größten Teil der geraubten Gegenstände bei sich trug, konnte bereits morgens 4 Uhr

von einem Polizeihund am Bahnhof gestellt und von einem Kriminalkommissar in Haft genommen werden.

\* **Köln, 25. Sept.** (Die Fleischvergiftungen.) Wie bereits berichtet, sind vorgestern mehrere Personen nach dem Genuß von Fleisch erkrankt und ins Spital eingeliefert worden. Die Erkrankungen scheinen besonders im südlichen Stadtviertel aufgetreten zu sein. Es wird mitgeteilt, daß in der Mofel- und Burgunderstraße etwa 20 Personen an Fleischvergiftung erkrankt sind. Des 11jährige Sohn einer Familie, die in der Nacht zum Montag ins Spital gebracht wurde, ist bereits gestorben, während die Mutter schwer krank darniederliegt; der Mann befindet sich auf dem Wege der Besserung. Gestern wurden wieder einige Personen in das Krankenhaus eingeliefert. Die Erkrankten sollen das Fleisch bei demselben Metzger gekauft haben.

\* **Rheinberg, 24. Sept.** (Ein verhängnisvoller Zusammenstoß) ereignete sich von der Mündung der Wupper in den Rhein. Ein zu Tal fahrender Schleppzug mußte infolge dichten Nebels vor Anker gehen, wobei die Schlepppläne mit einem Fischern zusammenstießen; zwei Fischer fielen dabei in den Rhein; der jüngere konnte sich in einen Nachen retten, der ältere, ein Mann von 70 Jahren, blieb, mit einem Rettungsgürtel umgürtet, im Wasser, wo er allmählich erstarb. Als einige Stunden später Fischer in Hildorf Nege einholen wollten, fanden sie den Mann in den Fluten treiben und zogen ihn aus dem Wasser. Inzwischen kam das Fischerboot aus Rheinberg auch an und trieb gegen die Nege den Hildorfer, die indessen rissen, so daß weitere Gefahr nicht mehr zu befürchten war. Den bald Gestarteten brachte man ins Krankenhaus nach Worringen.

## Duffschiffahrt.

Zum Tode des Fliegers Hiley. Telegraphisch ist schon aus Belfast in Irland der Tod des Fliegers Hiley mitgeteilt worden. Nunmehr werden die Einzelheiten des Unfalles bekannt. Er war der Hauptflieger der Bristolwerke in England, hat mit Hrl. Davies als Fluggast mehrmals den Kanal überflogen und ist in der letzten Zeit noch bei dem vergeblichen Versuch, den Pommerg-Pokal zu erringen, nach Köln und Bonn geflogen. Hiley war einer der besten Flieger Englands. Ueber den Unglücksfall, der ihn das Leben kostete, wird folgendes gemeldet: Die beiden Flieger Hiley und Valentine veranfaßten am Samstag, den 21. September, auf dem Belfast Viehmarkt einige Schauläufe, zu denen sich mehr als 30 000 Zuschauer eingefunden hatten. Das Wetter war wenig vertrauenswürdig, beide Flieger stiegen jedoch auf. Zuerst war es Valentine, der mit großem Geschick einige Schauläufe ausführte und auch wieder glücklich landete. Nach ihm stieg Hiley auf. Als er eine ziemliche Höhe erreicht hatte, begann es den Abstieg. Die Maschine geriet dabei in eine zu steile Lage, fing sich in einem Wirbelsturm, schlug um und stürzte zu Boden. Der Eindecker landete mit unverminderter Geschwindigkeit auf dem Rasen dahin und gegen die Planken, die den Flugplatz von den Sitzplätzen abgrenzten. Das Flugzeug brach in zwei Teile, und Hiley wurde aus seinem Sitz gegen einen eisernen Mast geschleudert. Das Blut stürzte dem Verunglückten aus Mund und Ohren, die Nase war ihm glatt abgerissen worden. Bei dem Zusammenprall wurden ihm

## zu Pferde.

„Hannov. Courier“ kommunis erzählen: Die der Kriegsminister der stillen Wunsch, inwischen zu können, überholten Malen in, wo die beiden beauftragt gestellt wurde, um sein Embonp in aller Kavallerie, war, hielt es für notwendig zu machen. Ich! ... Sie der Infanterie? ... ja absolut unfähig, ander auf dem Pferd

Widerstand zu. Garnison? fuhr der

en Sie ein?“

be das Unglück, Mini-

## eldungen.

erkennung.

er Kaiser hat bei dem bekannt wird, dem herland, der im ersten Regiment einen Patronis, er Elbe ausführte, da- ringeschränkte Anerken- wiederholt die Hand

## arjalls.

er Präsident des deut- hat an die Witwe des Marjall folgendes Te- ggeles, spreche ich im ählich des Heimanges, s, der als Bundesrats- staatssekretär des aus- von Jahren dem Reichs- as allerherzigste Mit- überandte der Präsi-

## leichterung.

„Nordd. Allgem. Zei- geranlassung und un- stanzlers sind in Mittel zur He- leichterung und der schweren Belastung wei- richtungen hin geprüft

Das Leben bringt Kämpfe und Schlachten, die durchgefochten werden müssen, je tapferer man ist — desto besser.

**Auf neuem Grund.**  
Roman von O. Elfer.  
23. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Kartmann schlug auf den Tisch. „Nein, Mädel, unehrenhaft hast Du danach nicht gehandelt, und ich werde dem Herrn Grafen in meiner Antwort schon ein Licht aufstecken. Wer unvorsichtig hast Du gehandelt, denn Du kommst Dir wohl denken, daß ein Baron Kottensen kein einfaches Fräulein Kartmann heiraten würde.“

„Die Liebe überwindet alles!“

„Was, die Liebe! — Jetzt haben wir die Geschichte! Der Graf schreibt mir, daß Kottensen vom Amtsdirektor entmündigt ist, und er als Nebenbuhler neben der Baronin einsteigt. Ich. Kottensen selbst, der arme Kerl, ist in einer Nervenschwäche und soll da so lange sitzen bleiben, bis er von seiner Torheit so wohl fühlen seiner Liebe zu Fräulein Hedwig. rana geheißt sei. Du siehst nun, daß Du den armen Kerl in das Irrenhaus gebracht hast.“

„Ja, Vater?“

„Ja — aber Eure dumme Liebelei. Ich durch- schaue den Herrn Grafen und die Frau Baronin. Eine augenblickliche Verstimmung Kottensens hat sie be- ruht, um im rechten zu machen — in vornehmen Domänen soll das ja öfters vorkommen. Weiter schreibt ihm der Graf, er hoffe, wir würden dazu beitragen, daß seine Stellung rascher vorwärtsschritte, vor allem, daß er den taurigen Aufenthaltsort verlassen könne. Solange er noch an der Liebe zu Dir festhalte, sei dasu kein J. Nicht, da er aus der Anstalt entlassen,

sofort nach Stapsburg zurückkehren werde, wie er oft selbst erklärt. Es wüßte ich also der Grafen an Deine Liebe genommen werden, damit er sich von jeder Verpflichtung frei fühlte. Nun, was sagst Du dazu?“

„Der Grafen an meine Liebe?“

„Ja.“

„Den kann ich ihm nicht nehmen ... ebensowenig wie ich die Liebe zu ihm aus meinem Herzen reißen kann.“

„Seine sentimentalen Redensarten. Das bitte ich mir aus. Ich bin ein praktischer Mann und ein ehrlicher Mann, und will mich nicht von diesen vornehmen Leuten verführen lassen. Oder glaubst Du, daß ich unter solchen Umständen jemals meine Einwilligung zu einer Heirat zwischen Dir und ihm geben würde.“

Hedwig schüttelte traurig den Kopf. „Na ja — ich denke nicht daran.“ fuhr Kartmann fort. „Ich habe das Meinige hinter mich gebracht und brauche die vornehmen Leute nicht. Das werde ich auch dem Grafen schreiben. Die Baronin braucht nicht zu fürchten, daß ich ihren Sohn bei mir aufnehme. Das haben wir denn doch Gott sei Dank nicht nötig, unser Tochter einem Herrn von Gedenken nur um seines Baronstitels aufzubringen. Dich aber ersuche ich, an die Baronin oder meine Mutter auch an Fräulein Marianna zu schreiben, daß Du Kottensen nicht siehst und daß er vollständig frei wäre.“

„Das kann ich nicht schreiben, Vater!“

„Was sollst Du nicht? Ich befehle es Dir!“

„Eine Bitte schreibe ich nicht. Versetze mich recht. Vater, ich vermag nicht zu schreiben, daß ich Hans nicht liebe — das wäre eine Bitte ... wohl aber will ich ihm seine Freiheit zurückgeben. Aufhören ihm zu lieben kann ich nicht, ich kann nur verzichten.“

Mit großen, angstvollen Augen sah sie zu ihrem Vater auf, während die Tränen über ihr totenfahriges Gesicht perlen und sich die zitternden Hände frampfhaft ineinander verflochten.

Kartmann sah schweigend in das blaue schmerzge-

wegte Gesicht seiner Tochter. In seinen Augen stand es und arbeitete es mächtig. Er war ein hart- herziger Mann, sein vollender Ton sollte meistens seine Unmännlichkeit und sein weiches Herz verbergen. Er streckte seine Hand aus, als wolle er Hedwig an sich ziehen. Dann wendete er sich mit einem scharfen Blick auf und brummte: „Schreib was Du willst, nur mach mit der Geschichte ein Ende.“

Er wusch das Zimmer verlassen. Da schluchzte Hedwig auf.

„Vater ...“ rief sie.

Er blieb stehen. „Was soll's noch?“

„Vater, fürst Du mir?“

Da streckte er ihr übermäßig von dem eigenen Gesicht, die Hände entgegen, und sie flog an seine Brust und umschlang seinen Hals mit den Armen und weinte, als ob ihr das Herz zerbrechen sollte.

Er streckte ihr bezautes Lockenköpfchen und küßte sie.

„Sei mein tapferes Mädchen“, sagte er mit be- wegter Stimme. „Und werde wieder mein lustiges Vögelchen. Schon mancher hat das Überwinden müssen und Du wirst es auch überwinden. Und nun geh zur Mutter.“

Er küßte sie noch einmal. Dann löste er ihre Arme von seinem Nacken und legte die jetzt vollständig fassungslose in die Arme der Mutter, die ihrem Kinde liebevoll zurebete.

Kartmann selbst verließ das Zimmer, und kurz darauf hörte man ihn mit dem „Windhund“ Freix Trampe scheitern, daß er nicht darauf geachtet habe, die Adressen in eine gerade Reihe zu stellen.

Allmählich flossen die Tränen Hedwigs ruhiger. Dann richtete sie sich entschlossen auf und strich die Locken aus der Stirn.

„Verzeiht mir, Mama, wenn ich Euch so viel Kummer bereite“, sagte sie mit noch stöcker Stimme. „Ich verpasse Dir, es soll nicht wieder vorkommen.“

„Daß nur, mein Kind. Meine nur nicht mehr. Sieh, es hätte ja doch nichts daraus werden können.“

„Oh, Mama, deshalb weine ich nicht! Ich will es

schon tragen und ich will auch wieder fröhlich werden — aber er tut mir sehr leid ... der arme, arme Hans.“

„Ja, es ist ein trauriges Geschick.“

„Wir müssen ihm helfen, Mama!“

„Wie können wir das?“

„Ich werde an Frau von Kottensen schreiben — ich werde ihn freigeben ... nicht doch, er war ja überhaupt nicht gebunden ... ich werde ihn schreiben, daß sie ihn aus dem entsetzlichen Hause nehmen soll, ich will ihn auch nie mehr wieder sehen — nie, nie mehr! — Großer Gott, er hat mich ja doch nicht lieb gehabt!“

„Da irrst Du Dich doch, Kind.“

„Nein, Mutter. Unter Ministerfuß hat es mir erzählt — er weiß es von dem Oberkellner im Aktien- Hotel, der ein Bettler von ihm ist. Hans hat sich in die Tochter des Grafen Kottensen verliebt, und als sie ihm einen Korb gegeben hat, ist er krank ge- worden.“

„Mach doch nicht an solches Gerede von Kottensen. Woher sollten diese Leute es wissen?“

„Aber weshalb denn sollte er ... ach, Mama, ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht! — Wäre nur erst der schreckliche Brief geschrieben.“

Und wieder barg sie das tränenerfüllte Gesicht an dem Herzen der Mutter, die auch nicht mehr wußte, was sie sagen, wie sie trösten sollte. Ihre mütterliche Gerechtigkeit hatte Hedwig gar zu gern als Frau Baronin gesehen, aber sie sah ein, daß es das Beste war, auf den vornehmen Schwelgerhohn Verzicht zu leisten.

So saßen Mutter und Tochter zusammen, sich gegenseitig tröstend und aufrichtend, bis der letzte Schein des Tages erloschen war und tiefe Dämmerung das Zimmer einhüllte. Da küßte Hedwig die Mutter und erhob sich. „Jetzt will ich den Brief schreiben“, sagte sie mit bebender Stimme und ging leise davon.

(Fortsetzung folgt.)

auch sämtliche Zähne ausgeklagen. Hierzu kamen noch zahlreiche innere Verletzungen und eine alte Lungenkrankheit. Er wurde ins Hospital gebracht, starb aber zwei Stunden nach der Einlieferung.

### Heilkunde.

**Heißluft gegen Diphtherie.** Das Einatmen von Dämpfen oder von heißer Luft wird seit langem namentlich gegen Halskrankheiten empfohlen. Im allgemeinen aber wird die günstige Wirkung dieses Verfahrens nur darin gesehen, daß gewöhnliche Entzündungszustände dadurch gebessert werden. Daß ein Nutzen davon aber nicht nur bei allenhand Katarthen, sondern auch bei schweren ansteigenden Krankheiten erwartet werden kann, verspricht Dr. Rendu auf Grund neuer Beobachtungen in der Schweizer Bibliothek universelle nachzuweisen. Er hat besonders günstige Erfahrungen mit der Einatmung heißer Luft bei Diphtherie gewonnen. Der Diphtheriebazillus ist gegen Hitze mehr empfindlich als die meisten anderen Krankheitserregenden Keime. Eine Hitze von 80 Grad tötet ihn bereits in 1 Minute, bei 60 Grad genügt eine Zeit von 10 Minuten, und bei 50 Grad immer noch eine solche von 1 Stunde, um die Keime der Diphtherie zu vernichten. Da nun diese Bakterien wenigstens ein besonders verdecktes Dasein führen, sondern auf der Oberfläche der Schleimhäute des Mundes und des Schlundes haften, so ließ sich vermuten, daß für die Einatmung erhitzter Luft erreichbar sein würden. Soweit liegt nichts Außerordentliches in den Arbeiten von Dr. Rendu, aber er hat sich das besondere Verdienst der Feststellung erworben, daß sogar eine Luft von 100 Grad 2 Minuten lang ohne Schaden und auch ohne irgendwelche Unzulänglichkeiten eingeatmet werden kann. Wer einen derartigen Versuch dennoch scheut, kann sich auch mit Luft von 60 Grad begnügen und muß dann nur mehr Zeit aufwenden, und eine Luft von dieser Temperatur kann leicht über 1/2 Stunde getragen werden. Dr. Rendu hat den Mittelweg als das Beste erkannt, die Einatmung von 80 Grad warmer Luft 5 Minuten lang zu verordnen. Die Ergebnisse sind stets ganz zufriedenstellend gewesen, indem das Wachstum der Bakterien merklich vermindert und die Dauer der Krankheit abgekürzt wurde. Trotzdem empfiehlt er diese Heißluftbehandlung nicht als einziges Mittel, sondern nur zur Unterstützung der gewöhnlichen Maßregeln, insbesondere der Impfung.

### Bunte Chronik.

**(Der Todessturz im Kino.** Obwohl die Berliner Polizei die Beschlagnahme der kinematographischen Aufnahme des Todessturzes des 20jährigen Fallschirmers Bittner von der Siegesallee in Berlin angeordnet hatte, hat es ein Berliner Kino doch fertig gebracht, das gräßliche Bild zu zeigen, freilich nur dreimal, dann erschien die Polizei im Theateraum. Ein ähnlicher Film, der den Todessturz eines 16jährigen Schülers von der Donaubrücke in Budapest zeigte, wurde f. Zt. in Ungarn verboten. Der Schüler hatte kurz vor seinem Abstieg in die Donau einen Zettel von sich geworfen mit der Aufschrift: „Lebten Gruß von dem größten Unternehmen meines Lebens. Ich werde im Kino verewigt.“ Beide jungen Leute sind als Opfer eines krankhaften Knochenergeses gestorben. Durch Abstieg mit einem Fallschirm sind insgesamt 13 Personen zu Tode gekommen, darunter 5 Deutsche.

**(Die Newporter Automobilbanditen,** die in den letzten Monaten wiederholt von sich reden gemacht haben, treiben ihr Räuberhandwerk weiter, während ihren Pariser Kollegen durch das scharfe Vorgehen der Polizei das Handwerk so ziemlich gelegt worden ist. Soeben erschlugen in Newport am hellen Tage auf offener Straße drei Räuber den Produktenhändler Popper und nahmen ihm etwa 10.000 Mark ab. Trotzdem die Polizei sofort ein lebhaftes Revolverfeuer auf die im Auto entfliehenden Räuber eröffneten, entkamen sie unerschlagen.

**(Belohnung für pünktliche Steuerzahler.** Wie kürzlich bereits erwähnt, hat die japanische Stadt Kobe eine nachahmenswerte Einrichtung getroffen, nämlich ihre pünktlichen Steuerzahler auszuzeichnen. Der Steuerzahler ist bekanntlich ein unglückliches Wesen, er muß nicht nur die Steuern bezahlen, sondern er muß auch noch etwas dringlich werden. Günstigerweise ist es aber unter dem Himmel ein Land, wo man als Steuerzahler respektiert, ja mehr noch ihn ermutigt. Das ist freilich nicht bei uns, sondern eben in Kobe, wo der Stadtrat beschlossen hat, jedem Bürger, der pünktlich seine Steuern zahlt, einen Orden zu verleihen. Das schenkte aber an dem Orden ist, daß jeder Ordenerhalter auch zugleich an einer Lotterie beteiligt ist, wo er Gewinne zwischen 2 und 20 Mark einheimen kann. — Diese Lotterie besteht nun etwa ein Jahr und nach einer neueren Berechnung sind 60 Prozent aller Steuerzahler Inhaber des Ordens; die Leute beileben sich geradezu, ihre Steuern los zu werden. Und der Fiskus steht lächelnd daneben, berechnet den Zinsgewinn und die Ersparnis an Beitragsbehalten, so daß sich herausstellt, daß beide Teile, Fiskus und Steuerzahler, ein recht nettes Geschäft machen.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.  
Druck u. Verlag von Carl Brauns, beide in Schwetters.

### Bekanntmachung.

betreffend die Wahl der Vertrauensmänner und Erghmänner (§§ 145 ff. des Versicherungsgegesetzes für Angestellte).

Die Wahl der Vertrauensmänner und Erghmänner für die Angestelltenversicherung findet statt: Für die Arbeitgeber und für die Angestellten am Dienstag, den 12. November 1912, von 4 bis 8 Uhr Nachmittags.

Gewählt wird für Stimmbezirk 1 in Annen, Gasthof Deutsch. Haus (Wibelig) Wahlvorsteher Amtmann Drees für den Umfang des Amtes Annen.

für Stimmbezirk 2 in Aplerbeck, Gasthof Westermann Wahlvorsteher Amtmann Leonhard für den Umfang des Amtes Aplerbeck.

für den Stimmbezirk 3 in Barop Schankwirtschaft Klems Wahlvorsteher Amtmann Freitag für den Umfang der Rente Barop Kirchhörde, Wellinghofen.

für Stimmbezirk 4 in Westhofen Gastwirtschaft Neuhaus Wahlvorsteher Amtmann Edler von Daniels für den Umfang des Amtes Westhofen.

Als Vertreter der Wahlvorsteher werden die gesetzlichen Vertreter der Amtmänner (Amtsbefugnete) bestimmt.

Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Erghmänner.

Die Vertrauens- und Erghmänner werden je zur Hälfte aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauens- und Erghmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche, männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirke des Landkreises Hörde wohnen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkter geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Handelsgesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung

ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wählbar sind nur Berufstätige die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirke des Landkreises Hörde wohnen oder beschäftigt werden oder ihren Betriebsort haben.

Wählbar als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wählbar sind — auch:

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkter geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind.
3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Weder wahlberechtigt noch wählbar ist, wer

1. infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeiten zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist,
2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Angestellte, die nach § 390 des Versicherungsgegesetzes für Angestellte von der Beitragsleistung befreit sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wählbar.

Gewählt wird schriftlich nach den Grundzügen der Verhältnismäßig.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die Wahl bis spätestens drei Wochen vor dem Wahltag — 21. Oktober 1912 — bei dem unterzeichneten Wahlleiter einzureichen.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens hundert Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Erghmänner zu wählen sind; sie darf höchstens die doppelte Zahl solcher Namen aufweisen.

Die Vorgesetzten sind nach Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Mangels anderer ausdrücklicher Erklärung wird angenommen, daß die an erster Stelle Aufgeführten als Vertrauensmänner vorgeschlagen werden.

Die Vorschlagslisten müssen von mindestens fünf Wahlberechtigten unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters unterschrieben sein.

Die Vorschlagsliste soll die Wählervereinigung, von der sie ausgeht, nach unterscheidenden Merkmalen kenntlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten unterzeichnet, so wird keine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten geteilt.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingereicht werden oder wenn sie nicht vorchriftsmäßig unterschrieben sind und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den Vorschlagslisten anderer Wählervereinigungen gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner der Vorschlagslisten oder die bevollmächtigten Vertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des ersten Tages vor dem Wahltag die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andernfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungültig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum 21. Oktober 1912 nur eine Vorschlagsliste eingereicht, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig verzeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als von dieser Gruppe gewählt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte als Ausweis, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde des Betriebsbezuges ausgestellte Bescheinigung. Die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigung ausstellen zu lassen.

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Proben oder Vorbehalten enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraums handschriftlich oder im Wege der Bevollmächtigung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, an Stelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel dem Wahlleiter unter Beifügung des Ausweises über ihre Wahlberechtigung schriftlich einzusenden. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber auf Verlangen von den Ausgabestellen für Angestelltenversicherung.

Der Brief muß spätestens am 12. November 1912 bei der unterzeichneten Behörde eingegangen sein. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind ungültig.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als fünfzig aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Kein Arbeitgeber hat mehr als zwanzig Stimmen.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einem besonderen Umschlag zu verpacken.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; andernfalls sind sie ungültig.

Der Wahlberechtigte darf sein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirk, in dem er wohnt, ausüben.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden, auch die Reihenfolge der Vorgesetzten in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden.

Ungültig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wählbar war.

Ungültig ist ferner die Wahl einer Person, von der oder zu deren Gunsten von Dritten die Wahl rechtswidrig (§§ 107 bis 109, 240, 339 des Reichsstrafgesetzbuchs) oder durch Gewährung oder Versprechung von Geldmitteln beeinflusst worden ist, es sei denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht verändert worden ist.

Hörde, den 18. September 1912. 6280.

Der Wahlleiter:  
Dr. Rudhaus, Königlich Landrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner hiesigen Amtes, welche für das Kalenderjahr 1913 einen Wandergewerbeschein wünschen, werden aufgefordert ihre diesbezüglichen Anträge baldmöglichst mündlich und persönlich im Amtshaus hier Zimmer Nr. 6 unter Vorlage der für das gegenwärtige Kalenderjahr ihnen etwa erteilten Scheine vorzubringen.

Gleichzeitig hat bei Stellung der vorgedachten Anträge jeder Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 4. März 1912 erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheins ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzulegen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nur derjenige Gewerbetreibende mit Bestimmtheit darauf rechnen kann, am 1. Januar f. Js. sich im Besitze eines Wandergewerbescheines zu befinden, welcher denselben spätestens im Oktober d. Js., beantragt hat.

Wellinghofen, den 21. September 1912.

Der Amtmann: Hartung.

## Die neue Geschmacksrichtung: „Kornfranck“ mit „Aecht Franck“

gibt ein intensiv dunkles Kaffeegetränk  
von sehr feinem und kräftigem Geschmack.

651

# Persil

### das selbsttätige Waschmittel

ist nicht nur beim Waschen und Bleichen weisser Wäsche unübertroffen, sondern es desinfiziert auch in hervorragender Masse. Besonders wichtig für Bunt-, Wollwäsche, sowie Kranken- und Kinderwäsche, die nicht gekocht werden darf. Einfaches Waschen in handwarmer Lauge (30–40°) genügt, um sie ebenso rein und bakterienfrei zu machen, wie gekochte weisse Leinen- und Baumwollwäsche. Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der alleibeißen

Henkel's Bleich-Soda.

# Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Börde

42. Jahrgang • Erstes und ältestes Cagesorgan des Kreises • Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 227. Donnerstag, 26. September 1912.

## Tat er das Rechte?

Roman von A. v. Crystedt.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Therese seufzte. Daß doch alles so unvollkommen war und so ganz verkehrt! Warum konnte die Baronin nicht die Liebe ihres Standesgenossen erwidern? Weitenhagen war ein so prächtvoller, lebenswürdiger Mensch, den sie sich als Astas Gatten weit eher vorstellen konnte als Martin Graetz mit seinem nüchternen Sinn und seinen verben Manieren.

Anscheinend ein oberflächliches Gespräch führend, kehrten Therese und Weitenhagen zu den anderen zurück. Es war kaum bemerkt worden, daß sie sich entfernt hatten.

Frau Lamprecht befand sich natürlich in einer glänzenden Stimmung. Ihre Zukunft war nun gesichert. Sie konnte wieder auftreten, wie es einer Dame der großen Gesellschaft zukommt. Ihr Schwiegerjohn hatte ihr eine beträchtliche Rente versprochen. Die Tage schwerer Sorgen und grausam empfundener Demütigungen waren vorüber.

Thereses Blässe fiel ihr wohl auf, aber nach ihrem Dastehen war auch für ihre Tochter eine "brillante Partie" die einzige Rettung. Wenn erst die Fülle des Reichstums sie umgab, so würde sie ganz sicher bald genug das Lachen wieder lernen. Ihr Schwiegerjohn war ein selten großmütiger, hochherziger Charakter, mit dem es sich schon leben ließ.

Graetz war der Einladung der Baronin gefolgt. Er setzte alles daran, um die Liebe zu Therese aus seinem Herzen zu reißen, vorläufig freilich ohne jeden Erfolg.

Daß sie ihn des alternden, steinreichen Groß wegen verschmähte, wachte seinen Groll und seine Verachtung. Er hatte ihr, in der er sein höchstes Ideal verehrte, so föhliche Berechnung nicht zugezogen. Und doch, wenn er in ihr marmorblaues, unnatürlich ernstes Gesicht sah, schwell ihm Herz vor Liebe, er hätte Therese in seine Arme schließen und mit ihr entsinnen mögen, irgendwohin, wo man über Standesvorurteile erhaben ist und die Lebensführung sich in einfachsten Bahnen vollzieht.

Aber damit wäre er bei Therese, die sich gesellschaftlich so formvollendet gab, gut angekommen. Vermutlich hätte sie ihn ausgelacht, vielleicht auch nur mit einem kühl fragenden Blick gestreift.

Jetzt hatten sie die Rollen getauscht. Des Geldes wegen heiratete sie Groß, und ihn, dem vor einem Jahre ihr ganzes Herz gehört hatte, schloß sie aus.

Die Baronin war heute sehr erstaunt über Martins Verhalten. Wie sie es auch anfang, es war unmöglich,

ihn zu einer längeren Unterhaltung zu bewegen. Er blieb zerstreut und verträumt. Doch weit entfernt, die wahre Ursache dieser Zerfahrenheit zu ahnen, glaubte sie, seine Unruhe gelte ihr, und war besorgt, von roßigen Hoffnungen erfüllt.

Eine lebenswürdigere, bezauberndere Martin konnte man sich nicht denken. Sie erschöpfte sich in Aufmerksamkeit, und ihr glodenhelles Lachen riß alle mit fort.

Sie lud schon heute zur Hochzeit ein. Gespräch mit Susanne Bolterabendscherze und eroberte deren junges Herz im Fluge.

Selbst Therese taute auf. Sie gab sich roßlich Mühe, fröhlich mit den Fröhlichen zu sein, und die Erregung zauberte zarte Rosen auf ihre blassen Wangen.

Alles in allem war es eine wohlgeungene Verlobungsfeier, wenigstens was die rein äußerliche Wirkung betraf. Die Gläser klangen, Edelzwirne flogen hinüber und herüber, aber wenn man in die Herzen der einzelnen Festteilnehmer hätte hineinschauen können, so würde man mit Staunen erkannt haben, wieviel Pein und Qual sich unter dem Schein ausgelassener Fröhlichkeit verbarg.

19. Kapitel.

Nun war der Schnee geschmolzen, und statt der Eiszürme wehten laue Frühlingslüfte. In alle Winkel des Ateliers guckte die Sonne, von Leinwand zu Leinwand huschten ihre Strahlen. Doch das, was sie suchten, fanden sie nicht, keine neue Skizze, kein Bild, das ein reges Schaffen verraten hätte.

Wo war der Winter geblieben? Flüchtig waren die Tage dahingeeist, trübe und sonnige, für das Ehepaar Digneorge waren sie alle gleich gewesen.

Man hatte bis in den Vormittag hinein geschlafen, dann beim Frühstück das Amüfement des vergangenen Tages besprochen, einen Spaziergang gemacht und zu Mittag gegessen. Danach folgte eine Ruhestunde, und gegen Abend kam fast immer Besuch. Man fand später nur noch so viel Zeit, um für das Theater oder Konzert Toilette zu machen. Und um elf Uhr begab man sich mit befreundeten Künstlern in ein Café, wo über die Kunst und das Leben geplaudert wurde, wo man sich gegenseitig Winke gab, bei welchem Kunsthändler man gut verlaufen könne, wo man eine herorraugend gute Arbeit gesehen, von der man lernen konnte, und ob man zufrieden mit den geschäftlichen Erfolgen war, oder nicht.

Denn die Kunst geht nach Brot, und Künstler sind

"Nun denn, so wird das Bräutchen morgen unterschreiben, ehe wir fahren" — erwiderte der schon weinseelige Budlige und knieft Mileva zärtlich in die frischen Wangen.

Hoch schlägt ihr Herz — wenn sie nur fort könnte — Eudlich ist die Gesellschaft vom Weine benebelt. Mileva verläßt unbemerkt das Zimmer. Vorsichtig schleicht sie an der Küche, in der es noch brodelnd und zischt, vorbei, in den Hof — von da in den Garten — ach, welch köstliche Sommernacht!

Saum ist Mileva bei den Sonnenblumen an der Mauernische, da heben zwei junge, starke Arme sie auch schon hinüber und hinauf auf ein kleines, feuriges Pferd, Martos schwarzen "Tartar".

"Ich stehe mir mein Lieb, wie es unsere Helben allezeit taten!" ruft Marto Michailowics und küßt Milevas Blauaugen und den feuerroten Mund — und fort geht's auf dem Waldfpfade nach Schabach.

Mara Demianowics — es wird ihr nichts anderes übrigbleiben, als "Ja" zur Vermählung deines Töchterleins mit dem feischen Marto zu sagen. Sei klug — nimm ihn selbst, den reichen, budligen Großbauer.

### Denkspruch.

Erst mit dem Code hängt das Leben an;  
Wenn je ein Wort, wird dieses sich erfüllen.  
Wo sich ein Abgrund vor uns aufgetan,  
Muß sich ein neuer Gipfel nah enthüllen.

Martin Grell.



**Mordegifte.** Dieser Tage starb wieder einmal in Paris ein junger Mäler an einer zu starken Morphiumeinsprizung, die ihm eine Freundin ohne böse Absicht beigebracht hatte. Wie "Eclair" schreibt, nimmt der geheime Gifthandel immer gefährlicheren Umfang an. Das heutigentags modernste Gift ist Kokain, "Koko", wie die Halb-, Viertel- und Achtelwelt-damen zu sagen pflegen, nächst dem das Morphium. Der jahrelang stark beliebte Kether hat an Ansehen stark verloren, da sein scharfer Geruch den Gebraucher verrät und ihm sogar den Zugang in Cafés und Musikhallen verschließt. Wer die Ketheromanen von gestern sind die Morphiniisten von heute. Das Opium ist wegen seines hohen Preises das Genußmittel eines sehr kleinen Kreises geblieben. Doch ist es ebenso wie die anderen Gifte im Quartier latin und Montmartre leider nur allzusehr bekannt. Wahnsinn, Selbstmord und Tod durch Unglücksfall sind recht häufig die Folge. Die Anschaffung des Giftes ist sehr bequem, da große Apotheken es ohne Rezept in jeder verlangten Menge abgeben, zumal dieser gesetzlich verbotene Handel drei Viertel ihrer gesamten Einnahme aufbringt. Eine Apotheke am Montmartre verkauft täglich bis 60 Gramm Morphium, 70 Gramm Kokain, alles ohne Rezept. Am Opium, dessen Wert im Kurse schwankt, werden durchschnittlich 250 Prozent verdient. Morphium kostet das Gramm 50 Ct. bis 1 Fr.; je nach der Schwierigkeit der Beschaffung; Kokain steht im Werte zwischen 1—1,50 Fr. Der Apotheker bezahlt dafür 10 resp. 20 Ct. für das Gramm. Mit diesem Budget sind viele noch nicht zufrieden. Einer verkauft nachts in seiner Privatwohnung, also ganz geheim, das Gramm zu 5 Fr. 1 Die "Chasseurs" der Montmartreheiden, Knaben und Mäd-

chen von 14—16 Jahren, sind mit weniger zufrieden: 3 bis 5 Fr. das Gramm Morphium, wofür sie selbst 45—90 Ct. bezahlen. Die Polizeipräfektur hat einen speziellen Dienst für verbotenen Gifthandel eingerichtet, aber leider werden die Polizeibeamten zu viel zu anderen Dingen mißbraucht, z. B. freilebende Chasseurs abzufangen.

Aus  
unserm

Koch-  
buch

Von Laura Vincent.

**Bunter Traufsalat.** Weiß- und Rotkohl wird zu gleichen Teilen recht fein gehobelt und jedes für sich mit kochendem Wasser überbrüht, wieder ausgedrückt, eingesalzen und beschwert. Nach etwa einer Stunde macht man den Salat mit Del, Essig, Zwiebel und Pfeffer an und schichtet ihn dann abwechselnd in eine Glasschüssel, worauf er noch 1 Stunde stehen muß. Man sehe darauf, daß der Rotkohl eine recht schöne Farbe hat.

**Salat aus Tomaten, Gurken und Sellerie.** Tomaten und frische Gurken werden in Scheiben geschnitten und die ersteren von den Kernen befreit. Eine Sellerieknolle wird weichgekocht und ebenfalls in Scheiben geschnitten. Dies alles legt man in eine Schüssel, macht eine Sauce aus Del, Essig, Pfeffer und Salz, gießt sie über die Scheiben und mischt diese dann gut durcheinander.

**Gurkenragout.** 3—4 Gurken werden geschält, der Länge nach gespalten, von den Kernen befreit, in kleine Stücke geschnitten und in Salzwasser halbweich gekocht. Ebenjoviel Steinpilze werden gut gereinigt, mehrmals gewaschen und rasch in Butter gebünstet. Nun bereitet man eine braune Einbrenne, würzt sie mit Salz, Pfeffer und wenig Essig, läßt Gurken und Pilze darin ziehen und füllt mit so viel Wasser, Fleischbrühe oder übriger Bratenauce auf, daß das Gemüse ganz bedeckt ist. Unterdessen hat man eine Anzahl Fleischklößen gemacht, in Salzwasser abgekocht und mischt sie unter das Ragout. Für die vegetarische Küche ersetzt man sie durch kleine Semmel- oder Mehlklößen.

**Kartoffelröllchen.** 2 Pfund Kartoffeln werden gekocht und, wenn sie ganz erkaltet sind, gerieben. Dann vermischt man sie mit 1/4 Pfund Mehl und 3 Eiern, gibt Salz und Muskatnuß daran, formt aus der Masse kleine wurstförmige Rollen, wälzt sie in Semmelmehl und bäckt sie in Butter auf allen Seiten goldbraun.

**Grüne Erbsen nach indischer Art.** Vier Pfund grüne Erbsen werden ausgepellt und mit 60 Gramm Butter, 1/2 Teelöffel Salz, 1 Teelöffel Zucker und reichlich Pfeffer in einen Steintopf gegeben, den man gut verschließt und so lange im Wasserbad kochen läßt, bis die Erbsen weich sind. Nun tut man das Gemüse in eine heiße Schüssel und tischt es sofort auf.

**Um Vergiftungsgefahr bei Büchsenobst zu vermeiden,** gieße man nach dem Öffnen der Büchse den ganzen Saft in eine Kasserolle und füge einen Eßlöffel Zucker hinzu. Man lasse dies zum Kochen kommen, gebe dann die Früchte hinein und lasse sie in dem Saft erkalten. Der Geschmack des Obstes wird dadurch nicht verändert, aber die Gefahr einer Vergiftung vermieden.

**Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:**  
Einigkeit macht stark.

in den weitaus meisten Fällen regsame Menschen, die, sobald es sich um die Bewertung ihrer Schöpfungen handelt, zu rechnen wissen, wie der beste Kaufmann.

Man war allgemein überzeugt, daß Ohnesorge an einem bedeutenden Werke arbeite und darüber vorläufig nicht zu sprechen wünsche.

Seitdem ihm das Bildnis seiner Frau einen so schönen Erfolg, mehr noch in künstlerischer, als in pekuniärer Hinsicht gebracht, nahm man ihn ernst, erwartete etwas Besseres von ihm, besonders, wo er mit tönenden Worten und großen Ideen nur so um sich warf.

Hans Ohnesorge aber hatte das Arbeiten von einem Tage zum anderen verschoben, und mahnte ihn ein vorwurfsvoller Blick seiner Gattin, oder auch die Stimme in der eigenen Brust, so wurde ihm wohl heiß und kalt, aber bald tröstete er sich, indem er das Selbstgespräch tat, bei Beginn des nächsten Monats seine Arbeit aufzunehmen und dann nach einem festen Tagesplan zu schaffen.

Doch es fügte sich, daß gerade am Ersten eines jeden Monats viele Wege zu erledigen waren, und ehe Hans sich dessen versah, waren acht Tage verfloßen. Dann begann er wohl zu frischen in der Absicht, diese oder jene Idee auszuführen, aber fertig brachte er nichts Besseres.

Ja, wo war der Winter geblieben! Dem Maler erschien er in der Rückwirkung wie ein unruhiger Traum. Es reute ihn, daß er sich in den Strudel der Bergnügungen hatte hineingelassen. Aber einen Teil der neu gewonnenen Eindrücke künstlerisch zu verarbeiten, daran dachte er nicht.

Und so guckte der Lenz zum Fenster herein, mit ihm aber auch die graue Sorge, die sich den ganzen Winter über nicht hatte blicken lassen.

Anni hatte sich wieder vollständig erholt. Sie war eine bildhübsche, junge Frau; lieb und herzlich wie ein Engel, wurde sie von allen Bekannten warm verehrt.

So nachdenklich wie heute hatte ihr liebes Gesicht seit langer Zeit nicht ausgesehen, trotzdem sie bei einer angenehmen Beschäftigung war. Sie rührte nämlich den Osterkuchen ein.

Mit den Rosinen und Mandeln zugleich mengte sie viel traurige Gedanken in den Teig hinein.

Klar gezeichnet lag die Zukunft vor ihr, ein ewiger Wechsel von Mangel und Ueberfluß.

Alles Gleichmäßige war Hans verhasst. Er mochte so wenig zu bestimmten Tageszeiten seine Mahlzeiten einnehmen, wie sich an bestimmte Arbeitsstunden binden.

Und daß dabei nichts Ersprießliches herauskommen konnte, hatte Anni in dem einen Jahre ihrer Ehe genugsam erfahren müssen.

Jetzt lagen noch genau tausend Mark in der Kasse, und Hans hatte noch kein Bild begonnen, das ihm eine größere Einnahme hätte bringen können.

Schon oft hatte der junge Frau ein mahnendes Wort auf der Zunge geschwebt, doch immer wieder unterdrückte sie es, wußte sie doch, daß Hans davon betroffen wurde, wie von einem Beischensschlag.

In aller Stille hatte sie gerungen, den Himmel angefleht, ihrem Gatten doch die Kraft zur gegenbringenden Arbeit zu verleihen, heimlich spionierte, ob Hans nicht vielleicht ohne ihr Wissen, und um sie mit der vollendeten Tatsache zu überraschen, an einem Bilde arbeite.

Aber diese Hoffnung, die stets von neuem in ihr aufblühte, erwies sich als trügerisch.

Hans war ein lebenswürdiger Mensch und Gesellschafter, aufopfernd gegenüber seinen Freunden, stets guter Laune und gütlich gegen seine kleine Frau. Aber der feste Wille, die guten Vorsätze in die Tat umzusetzen, fehlte gänzlich und ebenso der Trieb, zu ge-

stalten, was seinen Sinn beschäftigte und an Ideen in ihm lebte.

Anni hatte seinen Charakter längst klar durchschaut, aber sie war viel zu feinfühlig, um ihn merken zu lassen, welche eine schmerzliche Enttäuschung er ihr durch seinen trägen, nachlässigen Lebenswandel bereitete.

Aber sie war nun doch nicht mehr so schüchtern und unerfahren wie im Anfang ihrer Ehe, und wenn es durchaus sein mußte, so fristete sie ihres Mannes Lebensgeister ein wenig auf. Bis nach dem Fest wollte sie noch schweigen, aber dann war es höchste Zeit, daß Hans mit vollen Segeln an die Arbeit ging.

Es war am dritten Ostertage, als das Ehepaar die Einladung zur Beteiligung an einer Autofahrt erhielt. Die Tour war kostspielig, da sie drei Tage dauern sollte.

„Herzlich! rief Hans, „und wie nett, daß man an uns gedacht hat! Rüste nur alles, Maus, morgen in aller Frühe geht's los. Ich will nur gleich hin zu Kobler, um noch alles mögliche mit ihm zu besprechen.“

Anni konnte ihr fürchterliches Erschrecken kaum verbergen. „Du weißt, Kobler arbeitet von neun bis um zwei Uhr und läßt sich in dieser Zeit auch durch seine besten Freunde nicht stören.“ wandte sie ein.

Hans nagte an seiner Unterlippe. „Du, dann gehe ich am Nachmittag zu ihm. Sprechen muß ich ihn unbedingt heute noch. Er hat schon oft solche Autofahrten unternommen und kann mir manch guten Ratsschlag geben.“

Anni sagte sich ein Herz. „Hans,“ sagte sie, „wir können uns doch unmöglich an der Tour beteiligen.“

Er sah vollständig überrascht auf. „Das wäre! Und warum denn nicht? Hast du Angst, umgeworfen zu werden?“

Das nicht. Aber in unserer Kasse sind nur noch neunhundert Mark. Und noch ist keine Aussicht zu einer neuen Einnahme.“

Hans wurde rot. „Du bist doch entsetzlich kleinlich, Anni,“ stieß er dann hervor, „und manchmal könnte man glauben, daß du mir ein Vergnügen nicht gönnst.“

„Solche Worte solltest du nicht aussprechen, Hans,“ sie entbehren jeder Begründung und verletzen mich tief.“

„Nun, dann höre du auch mit deiner Bedanterie auf. Die Kasse wieder zu füllen, ist ja wohl meine Sache. Kimmere dich darum, bitte, nicht. Hast du, solange wir verheiratet sind, schon Not gelitten? Ich denke wohl nicht.“

„Davon ist keine Rede, Hans,“ sagte Anni fest, „und du kannst dich nicht beklagen, daß ich dich mit Befürchtungen gequält oder versucht hätte, dich irgendwie in deinem Tun und Lassen zu beeinflussen. Du hast den ganzen Winter über nicht die Hand gerührt.“

„Soll das etwa ein Vorwurf sein?“ brauste Hans auf, zornrot bis in die Stirn hinauf.

„Nein. Ich stelle nur eine Tatsache fest. Wenn wir reich wären, brauchtest du ja überhaupt nicht daran denken, deine Ideen auszuführen, ich würde dich dann sicher nicht dazu anhalten. Aber da wir nun einmal darauf angewiesen sind, uns das tägliche Brot zu erwerben, so ist es meine Pflicht, dem Leichtsinne zu steuern. Und Leichtsinne wäre es, die letzten paar Hundert für ein so zweifelhaftes Vergnügen auszugeben, wie es eine Autofahrt in dieser Jahreszeit ist.“

„Du bist schlechter Laune.“ Hans lachte kurz und spöttisch auf. „Wenn du keine Lust zur Partie hast, so nimmst du es mit weniger Worten dantun, deine Spitzfindigkeiten für dich behalten. Ich schreibe sogleich die Abgabe, punktum. Mir ist ohnehin die Freude an der ganzen Sache verdorben.“

Anni antwortete nichts, innerlich war sie über ihre eigene Kühnheit erschrocken.

(Fortsetzung folgt.)

## Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg

### Humor.

Freundinnen. Ida: „Er hat gesagt, ich sei das reizendste Mädchen in der ganzen Stadt, Bija. Soll ich ihn nun auffordern, uns zu besuchen?“

Lisa: „Ach nein, Ida, das würde ich nicht tun. Daß ihr doch lieber die gute Meinung von dir behaltet.“

\*

Falscher Glaube. „Sie haben Ihr Auto von einem Freund gekauft, wie ich höre.“

„Ja, das heißt, ich hielt ihn für meinen Freund, bis er es mir verkaufte.“

†

### Gestohlen muß das Bräutchen sein.

Erzählung aus Serbien!  
von Marietta von Markovic.

(Schluß.) (Handred verboten.)

Dort traf Mara Demianovics auf besessene Familien, und in dem Gedränge näherte sich Marko der Tochter und bot ihr eine kleine, vergoldete und geweihte Kerze dar.

Sie erschreckt sah ihn Milevas große Blauaugen an; dann senkten sich die Lider. Die Kerze nahm sie nicht, sondern wendete sich stolz zur Seite, gepreßten Lohes ihn abweisend:

„Von Euch, Marko Mihailovics, kann kein ehrbares Mädchen ein Geschenk annehmen! Morgen wüßte es ganz Poscharevatz!“ So ließ sie ihn stehen.

Damals kämpfte der gute mit dem bösen Engel in Marko einen erbitterten Kampf. Die Liebe, die er hatte, war über Marko gekommen; aber verleierte Eitelkeit und ein wenig Rachsucht über die unerwartete Zurückweisung stritten heftig in seiner Brust. Doch die Sehnsucht, von Mileva geliebt zu werden, siegte über alle unedlen Triebe.

Er wurde ein anderer, war in dem Halbjahr wie ausgewechselt. Aber auch Mileva wurde eine andere — möglich, daß ihre damalige Enttäuschung vor der Kirche schon keine echte gewesen. Bei allen Gelegenheiten, wo die junge Welt zusammenkam, suchte sie Marko mit den Augen. Allein der sonst so Rede und Uebermütige war eingeschüchtert, und es dauerte ein Weilchen, bis er an die Schmeichelei von Milevas Gefühlen glaubte.

Doch wozu wäre der Tanz, der Kolo und die Hora denn da? Bald genug hatten die jungen Leute sich verständigt; doch heimlich, ganz heimlich — denn Mileva Demianovics galt seit ihrem zehnten Jahre als die Verlobte des blutigen, reichen Großbauern Basil Stojanow in Uzdin.

So weit waren die Dinge, als Mileva an jenem Morgen Marko an dem verfallenen Gemäuer ihres Gartens erwartete.

Sie demütig stand er da und ließ den Hagel ihrer Scheltworte über sich ergehen. Doch schon regte sich die Liebe zu ihm in Milevas Brust. Etwas sanfter sprach sie weiter: „Du spottest und singst — und mir will vor Bangen der Atem schier vergehen. Morgen kommt Basil Stojanow in unser Haus, mich vor der Verwandtschaft zum Weibe zu begehren. Es ist mein siebzehnter Geburtstag — der ihm zugesagte Termin. Man wird mich ihm geben, und ich kann nichts dagegen tun als klagen und weinen.“

Marko Mihailovics war bleich geworden. Er ballte die Fäuste gegen das Haus: „Das sollen sie nicht! Du bist mein! Ich lasse dich nicht! Du wirst mein Weib, wie ich es dir in hundert dunklen Nächten geschworen, Mileva!“ — Er trat an sie heran und zog die nun nicht mehr Widerstrebende sanft an seine Brust.

„Mileva — hast du Vertrauen zu mir? Glaubst du, daß ich dich liebe?“

Sie sah zu ihm auf mit ihren dunklen Sternen: und schmeigte sich statt aller Antwort nur fester an ihn. Er küßte sie innig auf den Mund.

„So höre! Straube dich morgen nicht, Duschiba (Seelchen), den verhassten Bräutigam zu empfangen! Schmeide dich und lasse dich ruhig verhandeln! Doch unterschreibe keinen Vertrag! Wenn der Mond hoch am Himmel steht und eure Gäste voll von Wein sind, dann eile hierher in den Garten, wo ich deiner harre! Ich bringe dich nach Schabaz zu meiner gutherzigen Tante. Arbeiten will ich, Tag und Nacht, um dir zu ersetzen, was dir Basil Stojanow an Reichtum bieten könnte! Willst du mein sein?“

„So Gott mir helfe, Amen!“ antwortete das junge Weib.

Schon regte sich's im Hause. Mileva drängte den Geliebten ängstlich von ihrer Seite. „Wenn sie dich hier sehen, ist alles verloren.“ Noch ein heißer Kuß — dann schlingt sich der Marko über die Mauer.

Am anderen Tage geht es in Mara Demianovics' Hause hoch her.

Sie selbst hat die Gänse und drei kleine Spanferkel gebraten, den Verlobungskuchen noch spät nachts gebacken. Nun nimmt sie vom Schranke etliche Gläser, in denen wohlverwahrt Kaffeesmarmelade, in Zucker getauchte Rosenblätter, Melonen- und Kürbisschalen, endlich kleine Zwiebeln zu sehen sind. Diese Süßigkeiten gibt sie in kleinen Kristallschalen auf den prächtig gedeckten Tisch und legt kleine, vergoldete Köstchen neben jede Schale.

Das ist für den Gast der Willkomm in jedem Hause. Ein Kaffeesöffelchen, höchstens zwei darf er nehmen — mehr wäre schon gegen die gute Sitte. Seitwärts — auf kleinem, türkischen Tische — stehen die Miniaturtassen, meist aus Silberfiligran, für den schwarzen Kaffee bestimmt, von dem unendliche Mengen verzehrt werden.

Nun prüft Frau Mara das Öl in der heiligen Lampe, die einen roten, mährischen Schein verbreitet. Dann tritt sie zurück und wußert mit kundigem Auge, ob nichts vergessen sei für die Bequemlichkeit der Gäste.

Nichts fehlt, alles ist gut angeordnet. Noch kuppelt sie die goldgestickten Samtkissen gerade, schiebt den prachtvollen Smyrner Teppich auf dem Bette zurecht und sinnt ein Weilchen. Doch hört man von weitem das Knallen von Pfeifen und die „Juch-Heu“ der anlangenden Freunde des Freiers — ganze vier Wagen voll, gut besetzt.

Bald wimmelt es von Gästen im Hofe und Hause; fast brechen die Tische unter der Last der sehr kompakten Speisen, der Braten und das Sauerkraut duften, und der Wein fließt in Strömen.

Endlich erscheint auch die Braut. Der Rume oder Beistand, führt sie einmal vor den Gästen um den Tisch herum — um zu beweisen, daß sie nicht hinfällt. Dann sitzt sie, unbeachtet von allen, nach Vorschrift quersitt und weiß geschminkt, steif wie eine Puppe am Ende des Tisches.

Der kühnliche Freier, der Großbauer, ist zwar reich, aber er will dennoch eine anständige Mitgift.

Deshalb feilscht er um eine Kuh — ein Joch Weide oder Feld, endlich um einen Acker, und Mara Demianovics, die sich auch nicht gern von ihrem Eigentum trennt, läßt sich alles schwer abringen.

Endlich ist man einig — der bürre, alte Notar, der Szira Belobinov, hat die Kontrakte gebracht — aber die Braut kann augenblicklich nicht unterschreiben. Ihr Finger schmerzt und blutet heftig — sie hat ein Glas zerbrochen — vielleicht steckt gar ein Splitter in —

„Zerbrochene Gläser bringen Glück“, meint der Rume Maden.

worden. In seiner gestrigen Sitzung hat das preussische Staatsministerium sich über die Hauptpunkte der sofort einzuleitenden Regierungssaktion geeinigt. Die Einzelheiten werden heute noch durch eine von den beteiligten Ressorts zusammengefasste Kommission geklärt. Darauf wird Preußen sofort mit den andern Bundesstaaten in Verbindung treten. Die Veröffentlichung der geplanten Schritte ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

#### Vorherd-Heinert.

Breslau, 26. Sept. Wie die „Schles. Volkszeitung“ erzählt, hat der erste Staatsanwalt dem Vizepräsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses Geh. Justizrat Dr. Vorherd mitgeteilt, daß auf seine Aussage im Prozeß Vorherd-Heinert verzichtet wurde.

#### Verurteilung einer Mörderin.

Zwickau, 26. Sept. Die Wirtschaftlerin Maria Puch, die im Januar dieses Jahres den 70 Jahre alten Gastwirt Ungehim in Ruppertsgrün ums Leben brachte, die Leiche im Keller verscharrte und flüchtete, wurde gestern vom Schwurgericht unter Anrechnung mildernder Umstände zu 4 1/2 Jahren Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt.

#### Zum Posener Gattenmord.

Posen, 26. Sept. In der Wohnung der Frau Dr. Blume fand gestern ein Vorkattertermin statt, bei dem eine Gerichtskommission nebst dem Anwalt der Frau Dr. Blume anwesend waren. Frau Dr. Blume selbst war nicht zugegen. Gefunden wurde ein Revolver. Bezüglich dieser Waffe besteht ein Widerspruch insofern, als Frau Dr. Blume behauptet, dieser Revolver sei in Ausstawa eingeschossen worden, während die Waffe tatsächlich noch nicht benutzt wurde. Ein zweiter Vorkattertermin hat am Nachmittag in Unterberg stattgefunden, wo sich das Drama am 10. September abgespielt hat. Bei diesem Vorkattertermin war außer dem Untersuchungsrichter ein Kriminalkommissar zugegen. Frau Dr. Blume selbst war wiederum nicht anwesend. Der Termin begann um 4 Uhr und zog sich bis in die Abendstunden hinein. Vernommen wurde u. a. der Kellner des Restaurants, in dem Frau Dr. Blume nach der Tat zuerst von dem Vorfalle berichtete, ferner einige weitere Personen, die anwesend waren, als Frau Dr. Blume mit großer Beschürzung von dem Geschehenen erzählte. Wie bestimmt verlautet, steht die Untersuchungsbehörde auf dem Standpunkte, daß noch ein Dritter seine Hände im Spiel habe. Frau Dr. Blume hat sich einen Rechtsbeistand in der Person des Justizrats Dr. Fahl-Posen genommen.

#### 300 Mongolen getötet.

Zigitar, 26. Sept. Der Kommandeur einer von hier nach der Mongolei entsandten Truppenabteilung berichtet, daß bei einem Zusammenstoß

mit Mongolen in der Nähe von Yanglungtien im Fürstentum Tschingun 300 Mongolen getötet und reiche Beute, darunter 800 Stück Großvieh, den Chinesen in die Hände gefallen seien.

#### Blutiger Kampf zwischen portugiesischen Truppen und Eingeborenen.

Lissabon, 26. Sept. Nach einer Meldung aus Lubango in Port. Westafrika haben die Chomastämme sich erhoben und das etwa 100 Kilometer von der deutsch-südwestafrikanischen Grenze entfernte Fort Cuale angegriffen. Die portugiesische Besatzung leistete glänzenden Widerstand und vermochte schließlich den Feind zurückzuschlagen, der über 200 Tote und zahlreiche Verwundete zurückließ. Zur Verstärkung der Besatzung sandte die Regierung die dritte Kompanie der afrikanischen Disziplinärtruppen dorthin ab. Nach der Ankunft meuterte die Kompanie. Zwei oder drei der in der Garnison zurückgebliebenen Offiziere und Unteroffiziere wurden getötet. Die Mannschaften flohen aus dem Fort. Bisher hat man keine Nachricht von ihnen. Es wird befürchtet, daß sie von den Eingeborenen getötet worden sind.

#### Abweisung der jerbischen Kriegslust.

Belgrad, 26. Sept. Der französische und der englische Gesandte hatten gestern längere Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten. Sie haben einen Auftrag ihrer Regierungen überbracht, nach der die jerbische Regierung aufgefordert wird, sich jeder Maßnahme zu enthalten, die etwa geeignet sei, die Balkanwirren zu vergrößern.

#### Neue Kämpfe zwischen Truppen und Aufständischen auf Samos.

Konstantinopel, 26. Sept. Der Kommandant von Smyrna telegraphiert: Das Kabel zwischen Chios und Samos funktioniert nicht mehr. Personen, die Samos auf der Rückreise passierten, erzählen, sie hätten den ganzen Tag Schießen gehört und glauben, die Italiener seien gelandet. Auf heliographischem Wege treffen Nachrichten aus Samos ein, wonach sämtliche Kabel zerschnitten worden sind. Die Aufständischen besetzten gestern früh die Höhen rings um den Hafen Vathy und beschossen die Truppen. Auch aus der Stadt selbst wurde das Feuer auf die Truppen eröffnet, die lebhaften Widerstand leisteten. Der Kampf dauerte den ganzen Tag über. Die Truppen, die zwei Tote hatten, waren siegreich. Gestern machten die Aufständischen wieder einen Heberfall auf die Truppen, denen es endlich gelang, die Insurgenten in die Schluchten zurückzutreiben.

Achtung — die Mode wechselt! Im Herbst, da die ersten Pariser Modelle der neuen Wintermode bekannt werden, ist die beste Zeit, ein gutes Modestück zu abonnieren, das die Damen bei

der Anschaffung ihrer Garderobe unterstützt, ihnen die Hilfsmittel zur Herstellung der Toiletten im Hause und zur Umarbeitung und Modernisierung der vorjährigen Kleidungsstücke liefert. Ein solches Blatt ist die Frauenzeitschrift „Das Blatt gehört der Hausfrau“, die im Verlage Ullstein u. Co. erscheint und deren Prospekt unserer heutigen Nummer beiliegt. „Das Blatt gehört der Hausfrau“ ist das praktischste und modernste aller Frauen- und Familienblätter und hat sich besondere Sympathien durch die Anpassung der in passender Größe fertig zugeschnittenen Ullstein-Schnittmuster erworben, von denen in einem Jahre allein 2 1/2 Millionen ausgegeben wurden.

#### Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 3,50 Mk. Butter 1,30 und 1,40 Mk. Eier 10 Stück 1 Mark. Rindfleisch 85 und 80 Pfg. Schweinefleisch 1 Mark. Kalbfleisch 90 Pfg. Hammelfleisch 80 Pfg. Geräucherter Speck 90 Pfg. und 1 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

#### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8 des Stellenvermittlergesetzes vom 2. Juni 1910 (R.-G.-Bl. S. 860) bestimme ich, daß die Vorschriften über den Geschäftsbetrieb der Herausgabe von Stellen- und Befähigungslisten vom 18. August 1910 (S.-M.-Bl. S. 470) wie folgt geändert werden:

##### 1. Ziffer 10 erhält folgenden Wortlaut:

„Die Stellenvermittler sind verpflichtet, in deutlich lesbarer Schrift an der Straßenseite des Hauses auf, über oder neben dem Hauseingang und am Eingange zu den Geschäftsräumen

- a) ihren Familiennamen und mindestens einen ausgeschriebenen Vornamen mit dem Zusatz „gewerbmäßiger Herausgeber von Stellen- und Befähigungslisten“;
- b) den Bezugspreis für die Einzelnummern und die Wochen- und Monatsabonnements der Listen anzugeben.

An der Außenseite des Hauses dürfen nur noch die Berufe angegeben werden, für welche Stellen- und Befähigungslisten herausgegeben werden. Weitere Angaben sind verboten.“

##### 2. Ziffer 11 erhält folgende Fassung:

„Die Stellenvermittler haben alle Anzeigen in Zeitungen, Anschlägen, Reklamen und dergleichen mit der genauen Angabe des Geschäftslokals, ihren Vor- und Zunamen und der vorstehend in Ziffer 10 Abs. 1 Buchstabe a angeordneten Bezeichnung zu versehen. Abfälschungen sind verboten.“

In den Anzeigen dürfen nur Angaben darüber enthalten sein, daß und für welche Berufe die Stellen- und Befähigungslisten herausgegeben werden. Alle marktschreierischen Angaben (die Hervorhebung besonderer Vorzüge, die Zusage von Vorteilen oder Geschenken usw.) sowie alle Angaben über die Zahl der offenen Stellen oder der stellungsuchenden Personen sind verboten.

Jede Reklame durch Verteilung von Geschäftsempfehlungen usw. ist auf öffentlichen Straßen, Wegen, Plätzen oder an anderen öf-

fentlichen Orten (z. B. in Schankwirtschaften, auf Bahnhöfen, in Eisenbahnhöfen) verboten.“ 3. Hinter Ziffer 11 ist die folgende Ziffer 11a einzufügen:

„Die Ortspolizeibehörde bestimmt, insofern eine Stellvertretung zulässig ist, die Befähigung von Hilfspersonal ist nur mit Erlaubnis der Ortspolizeibehörde gestattet. Als Hilfspersonal gelten einschließlich der Familienangehörigen alle Personen, welche im Betriebe des Stellenvermittlers beschäftigt sind.“

Die Erlaubnis darf nur für solche Personen erteilt werden, welche für den Geschäftsbetrieb und hinsichtlich ihrer persönlichen Verhältnisse die erforderliche Zuverlässigkeit besitzen und keines der im § 3 des Stellenvermittlergesetzes aufgeführten Gewerbe betreiben.

Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist für jede Hilfsperson schriftlich unter Beifügung einer unausgezeichneten Photographie im Visitenkartenformat zu beantragen. In die Befähigungsliste über die Erlaubnis ist die Photographie einzufügen und abzuheften. Ferner sind in der Befähigungsliste der Name, der Vorname und die Wohnung der Hilfsperson sowie die Bezeichnung des Gewerbetreibenden, bei dem die Befähigung stattfinden darf, anzugeben.

Die Erlaubnis ist zu widerrufen, wenn die Voraussetzungen, unter denen sie erteilt wurde, nicht mehr vorliegen oder wenn die betreffende Person den Vorschriften zuwiderhandelt. Der Stellenvermittler hat die Befähigungslisten drei Tagen nach Beendigung des Befähigungsverhältnisses oder nach Widerruf der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde zurückzugeben.“

Die vorstehenden Abänderungen gelten vom 1. Oktober 1912 ab.

Berlin, den 19. August 1912.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. M. gez.: Dr. Hoffmann.

#### Bekanntmachung.

Diejenigen Personen hiesigen Bezirks, welche im Jahre 1913 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbebescheinigung und zwar, falls sie am 1. Januar kommenden Jahres im Besitze derselben sein wollen, spätestens bis zum 25. Oktober dieses Jahres, unter Vorlage ihres diesjährigen Wandergewerbebescheinigung im hiesigen Steuerbüro zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbebescheinigung hat der Antragsteller die für den Wandergewerbebescheinigung nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichsstatistikers vom 4. März 1912 (Reichsgesetzblatt S. 189) erforderliche unausgezeichnete Photographie im Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbebescheinigung ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Schwerte, den 21. September 1912.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

## Wer sucht findet

die von feinsten Herrschaften wenig getragenen Massanzüge und die aus Abonnements-Häusern stammenden feinen Garderoben, welche teilweise einen Wert von 100 Mk. hatten,

## findet

dieselben

6 Königswall 6

zu nachstehenden billigen Preisen: 12.00, 15.00, 18.00

22.00 Mark und höher.

Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzüge werden verliehen.

## 6 DORTMUND 6 Königswall 6

am Hauptbahnhof

am Hauptbahnhof.

## Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, daß er einem reddegewandten Schläuber in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irreführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat

### Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebenso gut und dauerhaft als die weltbekannten und bewährten Weberschen Originalfabrikate, oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur auf einem Weber'schen Bestellzettel mit Firmendruck.

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber 40000 Stück in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äußerst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und größten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig 1. Rheinld.

Weber's Hausbacköfen backt nicht nur Weißbrot, sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 30.000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

## Der Jubiläums-Jahrgang

der bekannten illustrierten Familienzeitschrift „Die kathol. Welt“ begann mit dem 1. Oktober 1912. Die prächtig ausgestattete Zeitschrift, unter der Redaktion von Leonz Niederberger, sei allen Kathol. Familien zum Abonnement warmstens empfohlen. Jeden Monat erscheint ein über 60 Seiten starkes, reich illustriertes Heft zum Preise von nur 40 Pfg.

Auslieferung durch die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3-5.

## Carl Braus

Buchhandlung

Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3-5

liefert

Farbige Kunstblätter  
Kupferstiche  
Steindrucke

— Verlangen Sie illustrierte Kataloge. —

Einrahmungen in eigener Werkstatt.



Kais. u. Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794

empfehlen in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

PIANOS

IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierrückapparat, Pianolas mit Metronom und Metronome, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wenden Sie sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus IBACH.

RUD. IBACH SOHN, BARMEN.

**Todesanzeige!**

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen am Dienstagmorgen 9 1/4 Uhr unser innigst geliebtes Söhnchen u. Brüderchen

**Adolf**

im zarten Alter von 1 Jahr 9 Tagen zu sich in den Himmel zu nehmen. Um stilles Beileid bittet

**Wilhelm Schmidt**  
u. Familie.

Schwerte, d. 25. 9. 1912

Otto Marx's 3 Mark-Kersett  
ist das beste.

Hamburger Engros-Lager,  
Schwerte, Oststrasse 20.

**Für Maurer!**

Steinlagebretter aus  
zähem Holze. Fast  
unzerbrechliche Leiter-  
sprössen. Handsiebe.

**Wih. Streck, Bonn.**  
Umsonst reichhalt. Muster.  
3416 buch Nr. 10.

Der bekannte  
**Tiroler Kappasschaber**

**Clemens Brunold**  
ist mit seinem Sohn wieder ein-  
getroffen. wohnt beim Gastwirt  
Krämer am Markt und em-  
pfehl. sich bestens. 6359

**Thomas-**  
**phosphatmehl,**  
**Kainit, Kali,**  
**Ammoniafsuper-**  
**phosphat,**  
7X9 9X9 5X10  
**Super-**  
**phosphat**  
**schwefelsaures**  
**Ammoniaf**  
empfehl. zu billigsten  
Preisen unter aus-  
drücklicher Garantie  
des angegebenen Ge-  
halts 6111

**L. Weinberg**

**Malz-**  
**Extract-Bier**  
Ausschlag, reich an Extrakt-  
gehalt 1/2 l. arm an  
Alkohol 10% empfehl.

**Carl Raffin**  
Gasthof „Zur Helle“  
— Telefon 521. —

Neueste Muster  
Billigste Preise.

**Tapeten**

Rolle  
von  
10 Pf.  
an.

**L. Weinberg.**  
6412

**Wegen Umzugs**  
Schlafzimmer  
Speisezimmer  
Salons  
Herrenzimmer  
Küchen

zu bedeutend reduzierten  
Preisen.

**Ernst 5981**  
**Rabenschlag**  
**Hagen i. W.**  
Elberfelderstrasse 49.

**Wir suchen**  
**verlässliche Häuser**  
an beliebigen Plätzen, mit und  
ohne Geschäft, behufs Unter-  
breitung an vorgemerzte Käufer.  
Besuch durch uns kostenlos. Nur  
Angebote von Selbstgeheimern  
erwünscht. 6397

Vermietungs- und Verkaufs-  
Central, Köln, Hanfhaus.

**Etage**

von 5 Zimmern, Speisekammer,  
Badezimmer, Kiolett m. Wasser-  
spülung in der Etage, Leucht-  
und Heizgas, sowie Warm-  
wasserheizung vorhanden, zum  
1. Oktober oder später zu ver-  
mieten. Näheres lag die Ge-  
schäftsstelle d. Ztg. 6381

**Etagen**

von 5 Zimmern, Speisekammer,  
Badezimmer, Kiolett mit Wasser-  
spülung in der Etage, Mäde-  
kammer, Erker, Balkon, Gar-  
ten etc., Leucht- u. Heizgas und  
elektrisches Licht vorhanden,  
zum 1. November oder später  
zu vermieten.

**Wittelm Luch,**  
Königsstraße.

**Wohnung**

von 3 Zimmern  
sodort oder später zu ver-  
mieten. Kirchhof 2.

In dem Hause Moltke-  
strasse 44 ist zum 1. Oktober  
oder später ein schönes 6355

**Ladenlokal**  
**nebst Wohnung**  
zu vermieten. — Näheres bei  
Justizrat Backhausen.

**Möbl. Zimmer**  
in besserem Hause mit Morgen-  
kaffe u. elektr. Licht zu ver-  
mieten. 6293  
Zu erfragen in der Geschäfts-  
stelle d. Blts.

**Etage Speisezimmer**  
für 350 Mark d. Gelegenheit  
verkauft.

**Lagerarbeiter**  
sodort gesucht. 6405

**Schwerer**  
**Messingwerk**

**Kräftigen**  
**Jungen**

für leichte Arbeit in der  
Stricherei sodort gesucht.

**Karl Kaufhold,**  
Brückstraße 5.

Ein jüngeres  
**Dienstmädchen**

auf sodort gesucht. Wo sagt  
die Exp. d. Ztg. 6366

**Zweitmädchen**

im Alter von 14—16 Jahren  
für Mitte Oktober od. November  
gekauft.

Offerten unter A. M. 6394  
an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Suche für Ende Oktober ein  
durchaus zuverlässiges, sauberes  
fleißiges

**Mädchen**  
gegen hohen Lohn. 6407  
Frau H. Färber,  
Süßingstr.

**Achtung!**

**Geschäfts-Eröffnung!**

Nierdurch mache ich der hochgeschätzten Einwohnerschaft von  
Schwerte und Umgebung bekannt, dass ich Freitag, den 27. d. M., mittags  
1 Uhr eine

**Brot-Niederlage**

der Hagener Brotfabrik Wermann u. Kaiser mit

**Konditorei und Café**

im Hause Brückstr. 3 eröffne. Für gute Ware und prompte  
Bedienung wird garantiert. Um Ihren geschätzten Zuspruch bittet ergebenst

**Karl Christoph, Konditor.**

**Brot!** 6393 **Billig!**

**Alle guten Bücher u. Schriften**

entschieden christlichem Inhalts, sowie

**Wandsprüche, Spruchkarten usw.**

liefert die

**Buchhandlung Carl Braus**

Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstrasse 3—5.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

**Gerstenmehl,**  
garantiert rein, nur aus schwerer russ.  
Gerste hergestellt, in unerreicht schöner  
Qualität, empfiehlt  
**L. Weinberg.**  
6408

**Operntexte**

zu  
**Der Troubadour**  
**Lohengrin**  
**Carmen**

sind vorrätig in der

**Buchhandlung Carl Braus**

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstr. 3—5.

**Farben, Lacke, Pinsel,**  
**Tapeten.**

**Streichfertige Oelfarben.**

**Fussbodenlack mit Farbe,**  
über Nacht harttrocknend, 1/2 Kg-Dose  
1.50 und 1.80 Mark.

**Staubbind. Fussbodenöl,**  
Liter 60 Pf.

**Drogerie Max Mehlhose,**

W. Heppel Nchf. 6388

**Lehrmädchen**  
für meine Buchabteilung  
sodort gesucht. 6395  
Wiedenhaus J. Raster

**Sweter**  
für Knaben und  
Mädchen

reizende Neuheiten in  
hundertfacher Auswahl

**Gebr. Stein,**  
Schwerte.

**Saatroggen**  
**Bettluser**  
**1. Absatz,**  
sehr schöne große und  
helle Körner,  
empfiehlt 6409  
**L. Weinberg.**

**Geld sucht**  
wende sich vertrauensvoll an  
H. Wegner, Kreisbaumeist. a. D.,  
Dortmund, Soher Wall 22,  
Rückporto, Sprechstund. 9—6,  
Sonntags 9—12.

**Butter**

**Rheinperle**  
und  
**Solo**  
Margarine sind die  
vollkommensten  
Ersatzmittel  
für allerfeinste  
Molkerei.

**Butter**

**Kaufmännischer Verein Schwerte**  
Ortsgruppe im D. M. V.

Freitag, den 27. September, abends 9 Uhr  
**Oeffentlicher Vortrag**  
im Hotel Kaiserhof.

Redner: Herr Bauvorsteher E. Schröder, Cöln.  
Thema: „Was muss man von der Angestellten-  
Versicherung und Krankenversicherung wissen“.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
der Vorstand.

— Eintritt auch für Nichtmitglieder gänzlich frei —

**Hans Jonas**  
Schillerstr. 14.

**Soeben eingetroffen:**

**Frische Schellfische**

3 Pfd. 48 Pfg.

**Rabliau** 5 Pfund 80 Pfg.

**Schollen** per Pfd. 36 Pfg.

**Büdinge** 3 Stück 20 Pfg.

empfehl.

**Kaufhaus für Lebensmittel**

Brückstraße 23.

Erteilungshalber beabsichtigen die Erben Schnie-  
wind ihre in schönster Lage von Schwerte, Hörder-  
strasse 32, gegenüber dem neuzubauenden Rathaus  
gelegene

**Befigung.**

bestehend aus Wohnhaus, Neben-Gebäude und  
Garten, Größe 13 ar 25 qm sowie Weide, Größe  
34 ar 14 qm, „Im Regenbogen“ gelegen, und Acker,  
Größe 59 ar 87 qm, auf der Schwerterheide gelegen,  
im ganzen oder geteilt zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

**H. Schniewind, Schwerte, Hörderstraße 20.**

6173

**Hochfeine**

**Aprikosen-Marmelade**

ausgewogen per Pfd. 70 Pfg. empfiehlt

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173

**Carl Trog.**

6173